Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Mittwoch den 2. April 1856.** **Nr. 153.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 31. März. Der Dinstags-„Moniteur" meldet, daß Graf Walewski das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten habe und Baron Bourqueney zum Senator ernannt worden sei.*)

*) Wiederholt, weil diese Depesche nicht in alle Exemplare des Mittagblattes aufgenommen werden konnte.

Berlin, 1. April. Roggen sehr flau, gekündigt 500 Wispel; pr. April-Mai 69 Thlr., Mai-Juni 69 Thlr., Juni-Juli 66½ Thlr, Juli-August 63½ Thlr.

Spiritus unverändert, gekündigt 390,000 Quart; loco und April 26¼ Thlr., April-Mai 26¼ Thlr., Mai-Juni 26½ Thlr., Juni-Juli 27 Thlr., Juli-August 27½ Thlr.

Rüböl pr. Frühjahr 17½ Thlr., Herbst 14⅚ Thlr. — Fonds sehr fest

Berliner Börse vom 1. April. Staatsschuldscheine 86½. 4½ pCt. Anleihe 101. Prämien-Anleihe 113¼. Berbacher 155. Köln-Mindener 170. Freiburger I. 165½. Freiburger II. 152½. Mecklenburger 54¼. Nordbahn 61. Oberschl. A. —. B. —. Oderb. I. 228. II. 193. Rheinische 114¾. Credit-Aktien 169½. Darmstäd. B.-K. 141¼. Darmstädt. II. 120½. Zettelbank 109½. National 87⅛. Wien 2 Monat 98¾.

Wien, 1. April. London 10, 04. Silber 102½.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 31. März. Im Königreiche Neapel sind in letzter Zeit wiederholt Erderschütterungen vorgekommen, und zwar fanden welche am 10. d. M. in Cittaducale, zweimal in der Nacht vom 13. auf den 14. und in Potenza, Canosa, Castrovillari, Spezzano, Albanese, Cosenza, Nicastro, Molfetta, Bari und Barletta statt.

Genua, 25. März. Eine amerikanische Flotille liegt schon seit längerer Zeit im hiesigen Hafen, sollte durch den 45 Kanonen führenden Dampfer „Paranac" verstärkt werden und hierauf nach Konstantinopel und Syrien abgehen. Anläßlich der noch nicht ganz erledigten Differenz zwischen England und Amerika, hat der Kommandant des Geschwaders, Commodore Stringham, von Washington Befehl erhalten, das Mittelmeer zu verlassen und sich längs der spanischen Küsten zu bewegen.

Turin, 26. März. Nach einer Privatmittheilung der „Gazetta Ufficiale" von Verona, unterhandelte der Graf Cavour ein 3proz. Anlehen im Betrage von 700 Mill. Lire zu Paris. Es mag dies der vornehmste Beweggrund sein, weshalb Graf Cavour seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt verlängern will, nachdem er sowohl sein Silberzeug nach Paris schikken ließ, als auch Befehl gab, daß ihm die turiner Blätter noch einige Wochen lang dorthin nachgesendet werden.

Rom, 24. März. Gestern ward in der französischen Kirche ein Te Deum zur Feier der Geburt des kaiserl. Prinzen von Frankreich von dem Kardinal Villecourt gelesen.

Breslau, 1. April. [Zur Situation.] Kanonensalven haben in Paris und London die Unterzeichnung des Friedens verkündigt, und unser Landtag, welchem die freudige Nachricht durch den stellvertretenden Minister-Präsidenten, den Hrn. Handelsminister v. d. Heydt verkündet ward, mit lautem Lebehoch und mit der durch den Mund der beiden Landtags-Präsidenten verlautbarten Anerkennung jener Politik begrüßt, welche durch die Zurückhaltung Preußens dem Kriege die unheilvolle Bedeutung eines Coalitionskrieges versagte, ihn lokalisirte und in der Beschränkung desselben die Erleichterung eines eventuellen Friedens anbahnte.

Jedenfalls kann Preußen die Süßigkeit der Friedensbotschaft ohne allen herben Beigeschmack kosten; höchstens daß die Befürchtung hin und wieder Anklang finden dürfte, welche der Etablirung des Thrones des Fürsten Mammon entgegensieht.

Indeß hat unsere Regierung auch in dieser Beziehung vorgesehen; mindestens indem sie ihrerseits entschieden alle Aufmunterung hazardirender Spekulation abgelehnt, dagegen dem Grundbesitz eine Erleichterung bei Benützung der Bankanstalten gewährt hat (S. Nr. 152 dieser Zeitung), welche ihm um so mehr noth that, je mehr das Kapital durch die Mobiliar-Kreditanstalten und Aktienunternehmungen absorbirt wird; wobei freilich die Nothwendigkeit immer dringender in den Vordergrund tritt, auch dem städtischen Grundbesitz durch Realkreditinstitute hilfreich beizustehen.

Die englische Presse fährt fort, die allgemeine Erwartung hinsichtlich des Friedens herabzustimmen; wenn aber die ministerielle Presse den Versuch macht, in mehr oder minder versteckter Weise, die Schuld einer verhältnißmäßigen Resultatlosigkeit auf fremde Schultern zu wälzen, so schneidet die „Presse" ihr diesen Rückzug ab mit der Bemerkung: daß wenn die Friedenspunkte nicht befriedigend ausgefallen wären, die Ursache weit weniger in den Verhandlungen der pariser Konferenz als in den Präliminarunterhandlungen zu suchen wären, die zur Konferenz geführt haben.

Damals — sagt die „Presse" — als die Hauptbedingungen der Ausgleichung festzustellen waren, damals war die Zeit, fest zu sein. Als ein Hauptbetheiligter am Kriege hatte England beim Beginn der Unterhandlungen das Recht, die Bedingungen, mit denen es sich begnügen wollte, ausdrücklich darzulegen; aber wenn es jene Gelegenheit unbenützt vorübergehen ließ oder weiter gehende Forderungen hinter einer vagen Stipulation verlarvte, die man so wie so deuten kann, und deren Erzwingung ja oder nicht im Plan liegen konnte, so wird die Regierung jetzt ihre Nachlässigkeit vergebens mit der Ausrede zu vertheidigen streben, daß sie gezwungen gewesen sei, wider ihren Willen der Führung unsers großen Alliirten zu folgen.

Bemerkenswerth ist, daß nach der „Post" nachträgliche Verhandlungen über eine Reihe von Detailfragen sich noch lange hinschleppen werden. Auch der offiziöse pariser Korrespondent der „Intepend." versichert, daß die Konferenz auch nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ihr Werk keineswegs beschlossen haben, sondern „in Permanenz" bleiben werde. Zahlreiche wichtige Fragen würden sie noch ferner beschäftigen, und die längere Anwesenheit nicht nur der beigeordneten Bevollmächtigten, sondern der Minister selbst fordern. (Nach dem „Constitutionnel" verläßt dagegen Lord Clarendon Paris.)

Die Eile, mit welcher das Friedenswerk in der letzten Woche betrieben wurde, dürfte sich in zahlreichen Spuren an demselben bemerklich machen. Der 30. März war den Bevollmächtigten in kategorischer Weise als der Termin bezeichnet, bis zu welchem sie wohl oder übel ihre Arbeit gefertigt haben müßten. Da wir den Inhalt des Friedensvertrages nicht kennen, so ist nicht zu bestimmen, inwieweit die bisher erledigten und die noch schwebenden Verhandlungen durch eine scharfe Grenze geschieden sind, und ob derselbe im Wesentlichen über das hinausgeht, was man unter andern Umständen in einen bloßen Präliminarvertrag gebracht haben würde. Gewiß ist nur, daß man aus denjenigen Punkten, die noch zu regeln bleiben, keinen neuen Kriegsfall sich erheben zu sehen besorgt, und bei dem allseitigen guten Willen wäre eine solche Besorgniß auch wohl grundlos.

Die Novelle zum Bergrechte.

V.

In der Berathung der Kommission für Bergwerks-Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses hat der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Berg-Eigenthums-Verleihung und Bestimmung der Grubenfelder, welchen wir in vier Artikeln (Nr. 81, 83, 97 und 99 dieser Zeitung) beleuchtet haben, einige Abänderungen erhalten, mit denen sich der Vertreter des Handelsministers einverstanden erklärt hat. In seiner gegenwärtigen Fassung lautet er dahin:

§ 1. Alle bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Größe der zu verleihenden Grubenfelder werden hierdurch aufgehoben; an die Stelle derselben treten folgende Vorschriften:

§ 2. Das Berg-Eigenthum soll auf Feldern verliehen werden, die von geraden Linien an der Oberfläche und von senkrechten Ebenen in die ewige Teufe begrenzt sind. Der Flächeninhalt der zu verleihenden Felder ist nach der horizontalen Projektion in Quadratlachtern festzustellen.

§ 3. Der Anspruch auf den Erb- oder Grund-Kux, sowie auf das Recht zum Mitbau ist fortan bei neuen Verleihungen nicht mehr von der Lage der Fundgrube, sondern von der Lage des Fundpunktes abhängig.

§ 4. Der Finder und jeder folgende Muther hat das Recht, die Verleihung eines Feldes von 20,000 Quadrat-Lachtern zu verlangen. Dem in dieser Größe zu verleihenden Felde kann jede beliebige, den Bedingungen des § 2 entsprechende Form gegeben werden, doch dürfen je zwei Punkte der Begrenzung nicht über 300 Lachter von einander entfernt liegen.

§ 5. Nach dem Ermessen der Berg-Verleihungs-Behörde kann jedoch das zu verleihende Feld, dem Bedürfnisse entsprechend, auch über die im § 4 angegebene Größe ausgedehnt werden.

§ 6. Das Recht zur Gewinnung erstreckt sich in dem verliehenen Grubenfelde zwar auf das in der Verleihungs-Urkunde genannte Mineral ohne Rücksicht auf die Art des Vorkommens desselben, dem Berg-Eigenthümer steht jedoch das ausschließliche Recht auf die Verleihung der außerdem in den Grenzen des Grubenfeldes entdeckten Mineralien zu.

§ 7. Die Berg-Eigenthums-Verleihung größerer, ohne Vermessung nur durch äußerlich genau bezeichnete Grenzen festzustellender Distrikte findet ferner nur auf Rasen-Eisenstein und mithin nicht mehr auf andere Eisenerze oder sonstige Mineralien statt.

Die distriktsweise Verleihung von Rasen-Eisenstein beschränkt jedoch die Felder-Freiheit in Beziehung auf alle anderen Mineralien nicht. (§ 6.)

§ 8. Die gestreckten Felder der bereits verliehenen Bergwerke können auf den Antrag der Berg-Eigenthümer nach Maßgabe des gegenwärtigen Gesetzes in gevierte Felder umgewandelt werden, insoweit nicht die Rechte der Eigenthümer benachbarter Bergwerke oder aus Muthungen entgegenstehen.

Ein solcher Antrag hat in Beziehung auf das begehrte freie Feld die Wirkung einer Muthung.

§ 9. Nach dem Erscheinen des gegenwärtigen Gesetzes soll ein gestrecktes Grubenfeld nicht weiter verliehen werden.

§ 10. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten wird mit der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Der Regierungs-Entwurf hat hiernach nur folgende wesentliche Abänderungen erfahren:

1. Das im § 4 festgesetzte Minimum des Grubenfeldes ist von 10,000 Quadrat-Lachtern auf 20,000 Quadrat-Lachter, und in Folge dessen die größte Entfernung, in welcher zwei Punkte der Begrenzung von einander entfernt liegen dürfen, von 200 Lachtern auf 300 Lachter erhöht worden.

2. Die im § 6 des Entwurfs ausgesprochene Verpflichtung, daß der Berg-Eigenthümer ein aufgefundenes zweites, nicht in der Verleihung begriffenes Mineral bauen müsse, ist weggefallen; der Berg-Eigenthümer soll die ausschließliche Befugniß auf den Bau aller in dem Felde vorkommenden Mineralien haben, ohne zu einer größeren Obliegenheit, als zum Ausbaue des ausdrücklich verliehenen Minerals verpflichtet zu sein.

3. Der § 7 hat den Zusatz erhalten, daß die distriktsweise Verleihung des Rasen-Eisensteins die Felderfreiheit in Beziehung auf alle anderen Mineralien nicht beschränke.

Mit den beiden, von uns in den Artikeln III. sub 5 (Nr. 97) und IV. sub 1 (Nr. 99) bevorworteten Abänderungen sub 2 und 3 sind wir vollkommen einverstanden. Dagegen müssen wir ad 1 bei der im Art. III. sub 1 ausgesprochenen Ansicht verharren, daß ein Minimum von 20,000 Qu.-L. ein zu beschränktes, ja selbst für den Berggangbau nicht genügendes, und dem bisherigen Rechte des Finders nicht entsprechendes sei, und daß es mindestens auf 40,000 Qu.-L. erhöht werden müsse. Ein hierauf gerichteter Antrag hat bei dem von dem Regierungs-Kommissar erhobenen Widerspruche nicht die Zustimmung der Kommission gefunden, indessen ist zu erwarten, daß er von Neuem bei der Plenar-Verhandlung werde gestellt werden.

Nach dem Inhalte des Kommissions-Berichts sind ferner folgende Abänderungsvorschläge verworfen worden:

1) Der Vorschlag, im § 5, welcher die Bewilligung eines größeren als des Minimalfeldes in das Ermessen der Bergbehörde stellt, die Beschränkung hinzuzufügen: „daß diese Bewilligung nicht über eine Million Qu.-L. ausgedehnt werden dürfe." Zur Motivirung ward angeführt, daß eine dem Minimum entsprechende Bestimmung des Maximums im Interesse der Berechtigten sowohl, als der Bergwerks-Behörde liege, indem sie der letzteren einen bestimmten gesetzlichen Anhalt gewähre, und den Verdacht der Willkürlichkeit beseitige, wogegen von dem Regierungs-Kommissar unter Zustimmung der Majorität der Kommission der Vorschlag deshalb bekämpft ward, weil, wenn ein Maximum festgestellt werde, erfahrungsmäßig kein Muther weniger verlangen werde, und eine Beschränkung des begehrten Feldes die Behörde leicht dem Vorwurfe aussetzen werde, die Wünsche der Muther nicht gehörig berücksichtigt zu haben.

2) Nach § 8 können die gestreckten Felder der bereits verliehenen Bergwerke auf den Antrag der Bergeigenthümer nach Maßgabe des gegenwärtigen Gesetzes in gevierte Felder umgewandelt werden, und nach § 9 soll nach dem Erscheinen des neuen Gesetzes ein gestrecktes Feld nicht weiter verliehen werden. Wir haben im Artikel IV. sub 2 hiergegen eingewendet, daß dem Gesetze, indem es den Finder, welcher zur Zeit seines Erscheinens Muthung auf ein gestrecktes Feld eingelegt hat, zwingt, die Verleihung nach gevierter Vermessung anzunehmen, eine dem gesetzlichen Prinzipe widersprechende rückwirkende Kraft beigelegt werde, daß deshalb § 9 wegfallen und der § 8 auch auf den Muther eines gestreckten Feldes ausgedehnt werden müsse. In der Kommission ist auch ein hierauf gerichteter Antrag gestellt, jedoch in der Minorität verblieben, weil das Gesetz dann möglicherweise in vielen Jahren noch nicht vollständig zur Anwendung treten werde. Dies Letztere ist vollkommen richtig, allein es kann hierin kein Grund liegen, den Muther seines wohlerworbenen Rechts auf ein gestrecktes Feld mit Verletzung eines Grundprinzips des Rechts zu berauben. Wenn Jahrhunderte hindurch Verleihungen nach gestrecktem Felde stattgefunden haben, so erscheint es in der That als keine sonderliche Beschwerde, sie auch für die bei dem Erscheinen des Gesetzes schwebenden Muthungen noch in den Fällen zuzulassen, in denen ein Muther dieselbe vortheilhafter als die Streckung des Feldes nach Maßgabe des neuen Gesetzes erachtet.

3) Es ist ferner gezeigt, daß es auch in Beziehung auf den Mitbauberechtigten erforderlich sei, die aus der Muthung entspringenden Rechte auf ein gestrecktes Feld bestehen zu lassen, da die Bestimmung des § 3 in dem Falle, wenn die Fundesgrube das Terrain verschiedener Grundbesitzer überdeckt, die Personen der Mitbauberechtigten in die Person des einen Grundbesitzers umwandelt, auf dessen Gebiete der Fundespunkt liegt. Hieraus folgt, daß zu der im Gesetze auszusprechenden Berechtigung des Muthers auf Umwandlung des Feldes die Einwilligung des Mitbauberechtigten, welcher zur Zeit der Formirung des Antrags des Muthers bereits die Erklärung, mitbauen zu wollen, abgegeben hat, erfordert werden muß. Auch in das Rechtsgebiet des Mitbauberechtigten greift der § 9 in ungerechtfertigter Weise ein.

4) Endlich aber müssen wir den in der Kommission gestellten Antrag, dem § 8 die Bestimmung beizufügen: „Werden in Folge einer Feldesumwandlung benachbarte, noch im Betriebe stehende Schürfarbeiten gänzlich oder theilweise überdeckt, so kann der Schürfer von dem Antragsteller die vorherige Erstattung der verwendeten Schürfkosten verlangen", als dem Rechte und der Billigkeit entsprechend erachten. Die Majorität der Kommission hat ihn verworfen, weil der Schürfer, ehe er fündig wird, überhaupt kein Recht habe, und wenn er zur Zeit des Umwandlungs-Antrags fündig geworden sei, durch die Bestimmung des § 8: daß dieser Antrag nur als Muthung zu behandeln sei, geschützt werde. Allein der erste Grund ist nicht zutreffend, weil der Schürfer nach gegenwärtigem Rechte, unter dessen Herrschaft er seine Arbeiten begann, eine Ueberdeckung seines Schürffeldes und Verlust der aufgewendeten Kosten durch einen bloßen Umwandlungs-Antrag nicht zu besorgen hatte, und der zweite paßt nur auf den fündig gewordenen Schürfer, der auch ohne das Alin. 2 des § 8 durch sein Finderecht geschützt ist.

Preußen.

± **Berlin,** 31. März. Der Friede ist abgeschlossen. Das hat Ihnen, wie ich voraussetzte, gestern der Telegraph eben so gut gemeldet, wie uns. Ueber die stattgehabten Feierlichkeiten aus Veranlassung der friedlichen Verständigung werden weiter detaillirte Berichte auf telegraphischem und gewöhnlichem Wege hier und bei Ihnen eintreffen. Ueber den Inhalt der Friedensbedingungen wird in nächster Zeit ebenfalls Weiteres verlauten. Von alle dem will ich nichts berichten, dagegen aber einige Streiflichter auf den Verlauf des Kongresses zu werfen suchen. Die preußischen Bevollmächtigten traten ganz in dem Sinne der bisher von Preußen befolgten Politik auf, deren Hauptgrundzüge bekanntlich darin bestehen, daß Preußen seine Stellung als Großmacht trotz Drohungen und Verheißungen zu behaupten und seine Neutralität zu bewahren wußte, daß es auf dem Kongreß nur erscheinen wollte, wenn nicht die Erfüllung besonderer Bedingungen daran geknüpft wurde. Der preußische Minister-Präsident, Freiherr v. Manteuffel, hat die Ideen, welche ihn in Berlin geleitet haben, mit nach Paris hinübergenommen. Er hat alle die Zumuthungen, die von anderer Seite, und, wie es scheint, vorzugsweise von England an Preußen gestellt wurden, mit der größten Entschiedenheit und mit gekröntem Erfolge zuückgewiesen. Er hat Preußens großmachtliche Stellung auch auf dem Friedenskongreß mit fester Hand bewahrt, und Preußen wird an Macht und Einfluß durch seine Haltung während des orientalischen Konfliktes nicht verloren, sondern vielleicht sogar gewonnen haben, da der Beweis geführt wurde, daß Preußen eine selbstständige Politik zu verfolgen im Stande ist. Der Herr von Manteuffel ist in Paris nicht nur der Held des Tages geworden, sondern auch sein königlicher Herr hat ihm dem Vernehmen nach Zeichen seiner höchsten Gnade gegeben. Vor zwei Jahren behauptete man mit aller Entschiedenheit, Preußens Untergang oder zum Mindesten doch, ein Verlust an seiner Macht und seinem Ansehen werde eintreten, wenn es nicht auch Geld und Blut auf dem Kampfplatze zum Opfer bringen wolle. Jetzt ist nun das Ende der gefürchteten Dinge gekommen, und Preußen hat an seiner Größe und an seinem Einfluß nichts verloren, es hat sogar an Ansehen gewonnen. — Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, daß die Westmächte sich bestimmte Vortheile

in Folge des orientalischen Krieges verschaffen werden, die vielleicht eine große Tragweite erhalten, aber es würde Preußen nicht gut möglich geworden sein, an denselben zu participiren, wenn es auch seine Waffen mit denen der Westmächte verbunden hätte. Es fehlt Preußen eine Eigenschaft, die es dazu unfähig macht, nämlich die einer Seemacht. Was England und Frankreich gewinnen, erzielen sie einzig und allein dadurch, daß sie auf dem Meere sehr Bedeutendes sowohl in commercieller wie in kriegerischer Beziehung leisten. Den Einfluß, den sie sich im Orient verschafft haben, sind sie durch ihre Kraft zur See im Stande zu erhalten. Preußen hätte nach einem langen und schwierigen Kampfe seine Truppen vom Kriegsschauplatze zurückziehen und mit ansehen müssen, wie seine Verbündeten die Früchte seiner Anstrengungen mit genossen. Preußen würde sogar in commercieller Beziehung nur einen sehr geringen Nutzen haben erzielen können, da seine handelspolitischen Verbindungen mit dem Orient so umfangreich nicht sind, und auch nicht belangreich zu steigen vermögen.

[Zur Tages-Chronik.] Se. Majestät der König begab Allerhöchstsich heute Früh 8 Uhr von Charlottenburg nach Potsdam und gedenkt, wie wir hören, morgen Vormittag wieder hier einzutreffen. — Der Rückkehr des Minister-Präsidenten, Freiherrn v. Manteuffel, wird in den letzten Tagen dieser Woche entgegen gesehen. — Seine Durchlaucht der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen ist von Schlawentzütz und der Fürst Adam Czartoryski von Posen hier angekommen. — Es ist bekannt, daß die Ostsee, wie sie an ihren nördlichen Ufern ein allmäliches Hervortreten des Landes bemerken läßt, ist an den Ufern der preußischen und russischen Ostseeprovinzen durch ein ununterbrochenes Vorschreiten bereits beträchtliche Terrain-Verminderungen verursacht hat. Es ist jetzt von neuem zur Sprache gekommen, daß die Arbeiten, welche gegen solche Beschädigungen, so weit sie in Folge außerordentlicher Naturereignisse zu fürchten wären, gerichtet zu werden pflegen, einen andern und ausgedehnteren Charakter anzunehmen hätten, sollen sie gegen das prinzipielle Uebel fruchten. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, würden zu diesem Zwecke jetzt größere Vorarbeiten ins Werk gesetzt werden. — Die von dem Kapitel des Hochstifts zu Brandenburg getroffene Wahl des zeitherigen Subseniors, Staats-Ministers Grafen von Arnim-Boytzenburg zum Dom-Dechanten, hat die allerhöchste Bestätigung erhalten. — Als der Verfasser des vielgenannten „Schwarzen Buches" wird ein gewisser Rank bezeichnet, der der baierschen Polizei occulte Dienste geleistet hat. Derselbe hat die Materialien geliefert, welche dann von dem Polizeirath Müller zu Dresden redigirt worden sind. — Während das „Dresdener Journal" offiziell der Nachricht widerspricht, daß die Eisenbahnen von Dresden nach Bodenbach, der französisch-österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft überlassen werden solle, berichtet man aus Wien hierher, daß der Vertrag definitiv abgeschlossen sei, und werden hiesige Kapitalisten von Wien aus angeregt, sich bei dem Unternehmen zu betheiligen.

C. B. **Aus Graudenz** schreibt man uns vom 28. März. Heute Morgen halb 8 Uhr rückte das 2te Bataillon 21. Infanterie-Regiments unter Kommando des Hrn. Major v. Pape nach seiner zukünftigen Garnison Thorn aus, begleitet von sämmtlichen Spitzen der Militärbehörden hiesiger Stadt und Festung. Um 12 Uhr Mittags traf dagegen das 2. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Hrn Oberstlieut. v. Seelhorst von Thorn hier ein. Die 5., 7., 8. Kompagnie wird in der Stadt, die 6. Kompagnie unter Befehl des Hrn. Hauptmann v. Horker in der Festung garnisoniren. — Die größte Sensation macht eine großartige Wechselfälschung zum Betrage von 80,000 Thalern auf den Namen eines Gutsbesitzers.

Oesterreich.

* **Wien,** 31. März. Der päpstliche Hofrath, Graf Zecchini, welcher sich in Angelegenheiten der italienischen Eisenbahnen hier befindet, wurde heute von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Gr. Apponyi, der neuernannte kaiserliche Gesandte für London, hat sich am 29. über München, wo er noch einige Angelegenheiten zu besorgen hat, auf seinen Posten nach London begeben. — Herr v. Plahut, Gouverneur der niederländischen Besitzungen in Indien, ist am 31. von hier nach Triest abgereist, um sich daselbst nach Indien einzuschiffen. — Baron v. Mohrenheim, Sekretär der kaiserlich russischen Gesandtschaft in Wien, welcher sich derzeit in Rom befindet, wird in einigen Tagen von dort wieder hier eintreffen. — Die kais. österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft hat dem Vernehmen nach mit der fürstlichen Regierung in der Wallachei Verhandlungen angeknüpft, die sich auf den beabsichtigten Bau einer Eisenbahn von Orsova über Krajowa nach Bukarest beziehen. — Vor einigen Tagen ist hier ein wallachischer Offizier nebst zehn wallachischen Pionnieren eingetroffen, welche dem kais. Flotillen-Corps auf die Dauer der Uebungen zugetheilt werden sollen, um sich im Flotillendienste zu üben. — Die Bevollmächtigten der Münzkonferenz, deren Verhandlungen noch einen Zeitraum von 2 Monaten in Anspruch nehmen dürften, haben sich heute Mittags wieder zu einer Sitzung versammelt. — Heute ist hier Se. Em. der Kardinal Erzbischof Fürst v. Schwarzenberg aus Prag eingetroffen, um an den bevorstehenden bischöflichen Konferenzen theilzunehmen. Der Kardinal-Primas von Ungarn, Herr v. Scitovsky, wird am 1. April hier erwartet.

Wien, 31. März. Die wiener erste Immobilien-Gesellschaft, die sich vor mehreren Jahren hier constituirt hatte, um die Boden-Kultur im weiteren Sinne zu unterstützen, die aber durch das Inslebentreten der Kreditanstalt einen harten Stoß erlitt und in den Hintergrund zurückgedrängt wurde, beabsichtigt sich unter dem Titel: „Actien-Gesellschaft für landwirthschaftliche Unternehmungen" zu reconstituiren. Die Gesellschaft will 250,000 neue Actien, je 200 Fl. emittiren, und da ohne die Kreditanstalt selbstverständlich kein operativer Schritt zu machen wäre, so suchte der Verwaltungsrath der Immobilien-Gesellschaft eine Vereinigung mit der Kreditanstalt zu erzielen. Der Verwaltungsrath der letzteren hat auch am 29. d. Mts. eine Sitzung in dieser Angelegenheit gehalten, und scheint überhaupt nicht abgeneigt, im Interesse der gesammten Bodenproduktion und der landwirthschaftlichen Industrie die Hand zu einem Uebereinkommen zu bieten.

** Sicherem Vernehmen nach wird allen durch die Sequester-Maßregel betroffenen italienischen Proprietärs im Wege der Gesandtschaften offen stehen, sich um die Rückkehr und Aufhebung des Sequesters zu bewerben. Eine besondere Kundmachung dieser Maßregel dürfte indeß kaum zu gewärtigen sein.

Die „Oesterr. Correspondenz" äußert sich über den Friedensschluß folgendermaßen: Die amtliche Kunde von dem Abschlusse des Friedensvertrages zu Paris wird alle Gemüther mit Freude erfüllen und zu Dank gegen Gott, der die Herzen der Könige lenkt, bestimmen. Wir sind überzeugt, es ist ein ehrenhafter Friede für alle Theile, der die Bürgschaft der Dauer in sich trägt. Er wird für die Mäßigung der Mächte und für die Fürsorge zeugen, die sie dem Wohle und der Ruhe des Welttheils, wie der Wohlfahrt der Länder zuwenden, deren Verwicklung den nunmehr glücklich beendigten Krieg hervorrief. Die allgemeine Aussöhnung, welche durch das Friedenswerk urkundlich feststeht, entspricht den lange gehegten, lebhaften Wünschen der Rechtliebenden und Guten unter allen Nationen, dem Geiste der Humanität, dem Geiste des Christenthums. Indem wir uns von ganzer Seele dem Gefühle der Befriedigung anschließen, mit welchem die Friedenskunde überall aufgenommen wird, können wir zugleich mit patriotischem Stolz auf den Antheil zurückblicken, den unser großes Vaterland und die Regierung Sr. k. k. apost. Majestät an der Herbeiführung des glückverheißenden Tagesereignisses genommen. So wird Oesterreich, unter dem Schutze des Allmächtigen, die neue Periode allgemeinen Friedens ungetrübt zur Erhaltung seiner reichen innern Hilfsquellen, zur Erhöhung des Nationalreichthums, wie zur fernern Ausbildung seiner freundschaftlichen und innigen Beziehungen mit allen Mächten verwenden.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 26. März. Eine der letzten Nummern des „Czas" enthält einen interessanten Artikel über den drohenden Zusammenstoß Rußlands und Englands in Mittelasien. Zwischen Persien und Afghanistan entspinne sich in diesem Augenblick ein Kampf, dessen Wichtigkeit bald deutlich genug hervortreten dürfte. Rußland sei zwar, sagt der „Czas", in diesem Augenblick im Süden, gegen die Türkei zu, und an den Küsten des Pontus in seinem Wachsthum aufgehalten, aber es richte dafür seinen Blick und seine Machtentwicklung auf seine Grenzen am kaspischen Meer, auf Mittelasien, auf Persien. Der gegenwärtige Zustand in ganz Mittelasien, in Iran, Turan, Afghanistan, deute augenfällig darauf hin, daß bald, nachdem auf dem europäischen Kriegstheater — vielleicht nur auf kurze Zeit — eine Pause eingetreten und der Janustempel geschlossen ist, eine neue Kampfscene in Mittelasien sich eröffnen werde. Persien stehe ausschließlich unter dem Einfluß Rußlands, und habe jetzt die Waffen ergriffen, um den Angriff der von England aufgewiegelten Afghanen und Beludschen, die unter des tapfern Dost Mohammed Anführung die Grenzen Irans zu überschreiten drohen, abzuwehren. Dost Mohammed habe auf Englands Antrieb Kandahar in Besitz genommen und Herat bedroht; die Perser jedoch haben, um ihm zuvorzukommen, sich Herats bemächtigt, um ihre Grenzen zu sichern. *) Die Engländer, durch die Besetzung Herats von Seiten des persischen Heers, das sie nur als den Vortrab der russischen Armee ansehen, wiegeln nun aus allen Kräften die Afghanen auf. Diese tapfern Bergvölker drohen die persische Grenze jeden Augenblick zu überschreiten, und gleichzeitig sind mehrere englische Kriegsdampfer mit Landungstruppen von Indien abgesegelt, und jetzt wahrscheinlich schon in den persischen Golf eingelaufen, angeblich um den in Persien wohnenden englischen Unterthanen Schutz zu gewähren. Der persische Monarch setze alle seine Streitkräfte in Bewegung, theils nach Herat gegen die Afghanen, theils nach den Küsten des persischen Meerbusens, um eine Landung seitens der Engländer zu verhindern. Diesen Kampf der Perser und Afghanen dürfe man als einen Zusammenstoß der Avantgarden Rußlands und Englands auf den Höhen von Mittelasien ansehen. Freilich sei für den Augenblick weder Rußland noch England im Stande, im Rücken dieser Avantgarden große Heere zu konzentriren, aber beide rüsten hier bereits ihre Reserven. Die Engländer ziehen am Indus bedeutende Streitkräfte zusammen, zu deren Unterstützung die erwähnte Dampfflotille schon vorausgeeilt ist; und die Russen organisiren und vergrößern in diesem Augenblick das orenbueger Corps, so wie die nicht fern von Turan ansässigen Baschkiren. Die so gewonnenen 30,000 Mann trefflicher Kavallerie, die zum Steppen- und Gebirgskrieg wie geschaffen sind, und die nebst einer Division Infanterie und einer Brigade Fußartillerie das orenburger Corps unter dem General Perowski bilden, sind jeden Augenblick bereit, zu den Operationen Rußlands in Mittelasien verwandt zu werden, während zu gleicher Zeit, falls der Friede zu Stande kommt, ein Theil der kaukasischen Armee den Persern zu Hilfe geschickt werden dürfte. Gesetzt auch, daß der entscheidende Zusammenstoß Rußlands und Englands auf den mittelasiatischen Hochebenen in der nächsten Zukunft noch nicht erfolgen werde, so sei es doch keinem Zweifel unterworfen, daß das alte Projekt Napoleons I. — ein Angriff von Rußland aus auf das englische Indien — in nicht sehr ferner Zukunft zur Ausführung kommen dürfte. (A. Z.)

Großbritannien.

△ **London,** 29. März. Außer dem Rufe, daß die Hast des französischen Gouvernements bei dem Friedensschlusse die Ehre und Interessen Großbritanniens hintenangesetzt habe, ist es noch ein anderer, der demnächst in England an die Tagesordnung kommen wird. Er lautet: „wir dürfen uns nicht von Neuem überraschen lassen, wir müssen unsere Armee und Flotte auf einem achtunggebietenden Fuße erhalten." So kommt es, daß, während das Wort Frieden in aller Welt Munde ist, die kriegerischen Rüstungen in einer größeren Ausdehnung denn je betrieben werden. Vor dem Beginne des orientalischen Konfliktes hatte die Friedens- und Freihandelspartei über alle Ausgaben der Armee strenge Wacht gehalten, sie hatte gekürzt, wo sie nur konnte; keine Budget-Debatte im Parlamente ging vorüber, wo sie nicht verkündete, daß Linienschiffe und Regimenter antiquirte Dinge seien, daß der „Geist der Zeit" den Appell an die Waffen verdamme, und daß die Periode nahe sei, wo die Handelsbücher der Kaufleute die einzigen diplomatischen Archive der Völker sein würden. Diese Lehre war populär; jetzt ist sie in Verruf gefallen, jetzt schreibt man die Schreckensscenen der Krim der übelberechneten Sparsamkeit der Cobdens und Brights zu, und die Nation ist gerade in der rechten Stimmung, um der Regierung selbst eine verschwenderische Verwendung der öffentlichen Gelder für militärische Zwecke nachzusehen. England, betheuert man, muß eine Militärmacht werden, wie die kontinentalen Staaten; man predigt das neue Evangelium um so eifriger, als man fühlt, daß die nachtheilige Stellung Lord Clarendon's in Paris nur daher kam, weil ihm nicht eine wohlorganisirte Armee den Rücken sicherte und weil die anderen Paciscenten von der Kriegsbereitschaft Englands nicht die schmeichelhafteste Meinung hegten. Demnach dürfen wir den Nachrichten, die während der letzten Wochen über die Erschlaffung der Thätigkeit in den Arsenalen verbreitet worden sind, widersprechen. Es sind keine Arbeiter entlassen; um allen Mißverständnissen vorzubeugen, hat die Regierung noch dieser Tage eine Ordre nach Woolwich geschickt, daß die Zahl der Arbeiter auf dem früheren Stande erhalten werden müsse. Wegen der Errichtung neuer Kanonengießereien sind so eben Kontrakte geschlossen worden. Und mit Triumph melden die Zeitungen, daß das Geschwader, welches gegen die Mitte des April bei Spithead versammelt sein wird, die Stärke der Ostsee-Flotte und der des schwarzen Meeres vom Jahre 1854 bei weitem überbieten werde.

Die Frage erhebt sich nun, wer der Nebenbuhler ist, wider den England solch eine drohende Macht aufstellt. Sind es die Vereinigten Staaten? Die Amerikaner glauben das; General Caß erklärte im Kongreß zu Washington, der europäische Krieg habe als eine Art Garantie für die Mäßigung Englands gedient; so lange England mit Rußland kämpfte, habe es in seinem Verhältniß zu Amerika die Lehren der Klugheit berücksichtigen müssen, selbst wenn es keine Lust gehabt hätte, den Prinzipien der Gerechtigkeit Gehör zu schenken; der Friede ändere die Lage der Dinge, nach dem Frieden gebiete England über eine große unbeschäftigte Waffengewalt, es werde seinen verlorenen Zauber wiederzugewinnen und seine enttäuschten Hoffnungen, seine verwundete nationale Eitelkeit in einem Kriege mit Amerika zu rächen suchen. Aber wie wäre es, wenn die Differenz mit den Vereinigten Staaten dem Lord Palmerston zunächst nur als Vorwand diente, um die kriegerischen Rüstungen zu beschönigen? Wie wäre es, wenn die im Kanal sich anhäufende Flotte den Zweck hätte, einem näheren Rivalen zu imponiren? Wir begegnen in Frankreich einem ähnlichen Schauspiele von Vorbereitungen für ferne Unternehmungen: dort verbreiten die ministeriellen Blätter das Gerücht, als ob der Kaiser an die Aussendung von Truppen nach Madagascar denke. Haben wir hier etwa nichts weiter vor uns als ein Versteckspiel? Und kann es den maritimen Mächten ernstlich in den Sinn kommen, ihre Schiffe in fremden Welttheilen zu beschäftigen, so lange die Frage, wer fortan im Mittelmeer der Herr sein solle, ungelöst bleibt?

Ernstlich waren die Schwierigkeiten, die von den türkischen Bevollmächtigten ausgingen. Die Türken wünschten eine bestimmte Zusage, daß die Westmächte den dritten Artikel des Allianzvertrages vom 12. März 1854, wonach die Verbündeten binnen längstens vierzig Tagen nach Abschluß des Friedens das osmanische Gebiet zu räumen haben, erfüllen werden. England verlangte dagegen eine unzweideutige Garantie, daß der Sultan die Verwaltung seines Reiches reformiren werde, und es behauptete, solch eine Garantie in der Aufnahme des großherrlichen Reform-Dekrets in den Friedens-Vertrag zu finden. Nun wollten die Türken wiederum ihren Herrn nicht auswärtigen Mächten gegenüber fesseln: — es wird also bei der Okkupation bleiben. Die russischen Diplomaten unterstützten ihre osmanischen Feinde, sie machten sich anheischig, daß Kars aufs schleunigste dem Scepter des Sultans zurückgegeben werden solle — ein Versprechen, an dem sich leicht wird deuten lassen, wenn es sich erst herausstellt, daß die Westmächte dem türkischen Territorium nicht den Rücken drehen.

London, 31. März. Die heutige „Morning-Post" meldet so eben, Lord Palmerston werde den Abschluß des Friedens im Hause der Gemeinen verkündigen, fügt jedoch hinzu, daß die Veröffentlichung des Vertrages nicht eher erfolgen könne, als bis derselbe von den verschiedenen Souverainen ratifizirt worden sei. Erst dann werde derselbe bindend und endgiltig. Die Ratifikation des Kaisers Alexander könne nicht vor drei Wochen eintreffen.

Der Lord-Major wird den Frieden erst nach der Ratifikation des Vertrages verkündigen.

*) Bekanntlich ist aber alles dies von der indo-britischen Presse seitdem viel ungefährlicher dargestellt.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der „Moniteur" veröffentlicht folgende telegraphische Depesche des Marschall Pelissier:

„Sebastopol, 23. März. Erst Sonntag, den 23. Morgens, haben wir durch Ihre Depesche vom 16. die glückliche Entbindung J. M. der Kaiserin und die Geburt eines kaiserlichen Prinzen erfahren. Um 12 Uhr begrüßten Salven von 101 Kanonenschüssen, gleichzeitig von den französischen, englischen und sardinischen Armeen und den Flotten abgefeuert, diese freudige Nachricht. Zur selben Zeit wurde in jedem unserer Armee-Korps ein Te Deum abgehalten, welchem alle Truppen beiwohnten. Im Laufe des Tages kamen die Ober-Kommandanten der englischen und sardinischen Armee, um mir offiziell ihre Glückwünsche zu bringen, welche ich Sie, nebst den meinen und jenen der Generale unter meinem Befehle, zu den Füßen Ihrer kaiserlichen Majestäten niederzulegen bitte. Unsere Soldaten endeten diesen Tag inmitten der Vivats und um eine Menge von Freudenfeuern, welche unsern Lagern den Anblick einer glänzenden Beleuchtung liehen. Besonders die auf den Höhen von Kamarak lagernden Schottländer und Sarden konnten ihren Feuern solchen Umfang geben, daß sich deren Helle auf eine ungeheure Entfernung verbreitete. Endlich haben die Russen — wie wir wenigstens annehmen — sich gleichfalls unseren eigenen Manifestationen angeschlossen, indem sie plötzlich ihre ganze Linie von Inkerman bis Corales beleuchteten und dadurch dieses prachtvolle Schauspiel vervollständigten."

— Man erzählt sich, daß Marschall Bosquet dieser Tage scherzweise den Grafen Orloff um Urlaub gebeten und auf dessen: „Wie so, Herr Marschall?" erläuternd beigefügt habe: „er wünsche von ihm zu wissen, ob er nach den Pyrenäen-Bädern abreisen könne, wohin ihn seine Gesundheit rufe." Graf Orloff habe geantwortet: „der Marschall könne in aller Zuversicht reisen; Rußland habe sich dem Frieden nie widersetzt und werde es nie thun." Vom Grafen Buol erzählt man sich eine Antwort, die dessen Schweigsamkeit bekundet. — Gestern, am Todestage der Kaiserin Josephine, war zu Rueil, wo sie und die Königin Hortense, die Mutter des Kaisers, begraben liegen, feierlicher Trauer-Gottesdienst.

Italien.

[Politischer Mord.] Wie man der „Gazz. di Genova" aus Carrara schreibt, wurde ein dortiger Sensal, den man als geheimen Agenten der Regierung bezeichnete, von zwei maskirten Individuen mit Steinwürfen getödtet. Aus demselben Grunde wurde ein zweites Attentat an einem dortigen Bewohner versucht, doch gelang es demselben, mit einer leichten Wunde zu entkommen.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 1. April. [Zur Tages-Chronik.] Gestern hatte sich in der Odervorstadt wieder jenes rege Leben und Treiben entfaltet, welches den Roß- und Viehmarkt zu begleiten pflegt. Obwohl die Zahl der hier angekommenen Fremden sich bedeutend vermehrt hat, so bemerkt man in der inneren Stadt keine erhebliche Verkehrssteigerung. Was die Geschäfte anlangt, so schienen dieselben sich ziemlich günstig zu gestalten.

Heute wurde die gestern Abend 8 Uhr abgebrochene Verhandlung des Monstreprozesses wegen der auf der niederschles.-märkischen Bahn verübten Eisenbahn-Diebstähle fortgesetzt. Das Zeugenverhör füllte den ganzen Vormittag aus, während die Plädoyers der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung wahrscheinlich bis zum Spätabend dauern werden. Zuweilen war der Andrang des Publikums so stark, daß der Haupteingang des Lokals geschlossen werden mußte. Die Publikation des Erkenntnisses dürfte bis zu einer der nächsten Sitzungen vertagt werden, bis wohin wir auch unseren ausführlichen Bericht verschieben müssen.

Sehr erfreulich war die Anzeige in den heutigen Zeitungen, daß die Ausstellung der Verloosungs-Gegenstände (im königl. Regierungsgebäude) in Folge gesteigerter Theilnahme um eine Woche verlängert wird. Wer also die schöne Sammlung bisher noch nicht besucht, versäume nicht, dies in den nächsten Tagen nachzuholen. Der edle Zweck der Verlosung, so wie die einladenden Gewinne werden gewiß Viele veranlassen, das schöne Wohlthätigkeitswerk (zum Besten hilfsbedürftiger Invaliden aus den Freiheitskriegen) durch Abnahme von Loosen fördern zu helfen.

In vielen Kreisen ist hier das Gerücht verbreitet, daß Herr Musik-Direktor Bilse aus Liegnitz, welcher sich zu Ende voriger Woche in Breslau aufgehalten, zum Kapellmeister des Musikchors beim 11. Infanterie-Regiment designirt sei. Es wäre dies jedenfalls für die Kapelle wie für unsere Stadt eine höchst glückliche Acquisition, an deren Zustandekommen jedoch gezweifelt wird.

Wh. **Breslau,** 1. April. [Beraubung eines Kindes.] Wir haben leider schon wieder einen betreffenden Fall zu berichten. Gestern Nachmittag in der 5ten Stunde lockte ein Frauenzimmer die 5½ Jahr alte Tochter des Schwarzviehhändlers Unverricht, wohnhaft Mehlgasse Nr. 5, aus der Nähe ihrer Behausung bis in die Gegend der reformirten Kirche, zog sie dort bis auf Strümpfe und Unterröckchen aus und nahm ihr auch die Ringe aus den Ohren. Das nunmehr sich selbst überlassene Kind fand endlich in einem Herrn den barmherzigen Samariter. Derselbe setzte sich mit dem vor Kälte zitternden Kinde in eine Droschke und brachte es seinen Eltern, die dem edlen Manne den herzlichsten Dank sagten.

H. **Hainau,** 31. März. [Festfeier. — Kreistag. — Allerhöchstes Geschenk. — Verbrechen.] Am 27. März, am Tage des abgehaltenen Kreistages, wurde auch hier der Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause feierlich begangen. Laut Kreistagsbeschluß ist auch für dieses Jahr aus dem Jagdschein-Geldersfonds der Kreis-Kommunalkasse für 40 Invaliden, jedem monatlich 15 Sgr., und ebenso für außerordent-

liche Unterstützungen an besonderen patriotischen Festtagen die Summe von 100 Thlrn. angewiesen worden. — Der Obervorsteherin des Frauen-Vereins, Frau Kaufmann Nedtwig, ist in Folge ihres Gesuchs von Ihrer Majestät der Königin ein vorläufiges Geschenk von drei Friedrichsd'or nebst sehr huldvollem Handschreiben gnädigst zugegangen. Durch den Verein wird eine Kinder-Bewahr-Anstalt in's Leben gerufen werden, wodurch Mädchen in allerlei weiblichen Handarbeiten Unterricht und täglich einmalige Beköstigung erhalten sollen. Als Lehrerin ist Fräulein Meister bestimmt, der bereits einige Mädchen zugewiesen worden sind. Die Behörde soll um Ueberlassung eines Schullokals als Lehrzimmer angegangen werden, um im Winter betreffs der Beheizung eine Erleichterung zu genießen. — Man scheint es in neuester Zeit namentlich auf böswillige Anstiftung von Waldbränden abgesehen zu haben. In unserem letzten Berichte war schon eines solchen Falles erwähnt und heut ist Gleiches zu berichten. Am 27. März Abends sind im Forste zu Vorhaus, dem Lieutenant Zimmer gehörig und an der hainau-lübener Straße belegen, mehrere Morgen niederes Holz durch Feuer, augenscheinlich durch boshafte Hand angelegt, vernichtet worden. Abends vorher brannte es im kotzenauer Forste auf dem sogenannten Hasenberge, wo mehrere Schock eingeschlagenes Bundholz vom Feuer verzehrt wurden. Auch hier ist Frevlerhand thätig gewesen, ohne daß jedoch bis jetzt der Verdacht auf eine bestimmte Person hätte gerichtet werden können. — Einen andern Gaunerstreich hat Altenlohm aufzuweisen. Ein dasiger Bäcker hatte einer in Klein-Kotzenau wohnhaften Wittwe unter dem Versprechen der Ehe nach und nach 82 Thlr. abzuborgen gewußt. Unter dem Vorgeben, daß endlich eine passende Gelegenheit zur Pachtung einer Bäckerei vorhanden sei, wird die Frau in das elterliche Haus des vermeinten Bräutigams gelockt, nachdem sie vorher auf dessen Verlangen nochmals die Summe von 20 Thlrn. zu sich genommen hatte. Als ihr hier das Sachverhältniß klar geworden und sie deshalb die Hergabe gedachter Summe verweigerte, wurde sie von Vater und Sohn so gemißhandelt, daß sie nach lautem Hilferufen während der Nacht dem Schutze des Ortsgerichts übergeben werden mußte. Der am folgenden Morgen verschwundene, aber bald wieder zurückgekehrte Liebhaber versuchte die Sache beizulegen. Da die indeß vollzogene polizeiliche Aufnahme des Thatbestandes dies verhinderte, denunzirte jener die Hintergangene der wissentlichen Verbreitung falschen Geldes, was die Verhaftung Beider zur Folge gehabt hat. — In der Nacht vom 23. zum 24. März wurden dem Bauer Kühn in Modelsdorf mittelst Einschneiden ins Schobendach vom Boden eine größere Quantität Korn in Säcken, sowie dem Pastor Beyer in Konradsdorf am 22. März Vormittags aus dem Hausflur ein kirschbrauner Teppich entwendet, ohne daß die Thäter bis jetzt zu ermitteln gewesen. Ein größerer Diebstahl an Nahrungsmitteln, namentlich Fleisch, und Kleidungsstücken, ist am 28. März in Bischdorf mittelst Einbruchs verübt worden. Die Verbrecher, unter denen ein hiesiger, unlängst aus dem Zuchthause entlassener Dieb, sind glücklicherweise bald ermittelt worden und schon verhaftet.

☽ **Gottesberg,** Ende März. Unser Städtchen liegt im Centrum der höchst bedeutenden, theilweise wohl allzu sanguinischen Projekte, welche in allerneuester Zeit von mehreren Gesellschaften und reichen Privatpersonen angeregt und faktisch eingeleitet sind, um Steinkohlen, Eisen, Kupfer, Silber 2c. massenhaft zu gewinnen. Das waldenburger Porphyr-Gebirge mit den angrenzenden Steinkohlenlagern wird jetzt an zahllosen Punkten durchforscht, selbst bis in die weitesten Ausläufer gen Freiburg hinab. Beginnen wir die, noch von Niemandem versuchte Schilderung der neuen bergmännischen Anlagen im äußersten Norden jenes Terrains, so stoßen wir zuerst auf die bei Nieder-Salzbrunn angestellten Schürfungen auf Kupfer, welche Herr Kramsta (unweit der Lohgerberei des Herrn Gallasch) erst in neuester Zeit ernstlicher betreibt. — Die neuen Stollen, welche am südwestlichen Abfall der altwasser Berggruppe (Vogelkippe, Waldberg, Krötenhübel) von einer bekannten Gesellschaft geöffnet und schon bedeutend vorgeschritten sind, bezwecken dagegen die Auffindung von Eisen, das sich zu Tage auf den Abhängen bemerklich gemacht hat. Im Terrain der Segen-Gottes-Grube, östlich von Altwasser, machen sich jetzt zwei in Betrieb gesetzte Stollen bemerklich, welche jedoch noch nicht die Eisenerz-Ablagerungen erreicht haben. Viel großartiger gestalten sich die dortigen auf Kohlenbetrieb gerichteten Bauten und Projekte. Der Laie erstaunt über die fast realisirte Idee, nach welcher die weitentfernten Gruben unterirdisch mit einander und mit dem fast im Thale gelegenen „Segen-Gottes-Tiefbau" verbunden werden, wo dann die Förderung kräftig eintreten kann. Die letztere Anlage macht sich äußerlich durch sehr geschmackvolle Baulichkeiten in bunter Ziegelkonstruktion, oberhalb des Schloßteiches, bemerklich; zwei thurmartige Flügel schließen das flache Häuschen ein, das eine so hübsche, friedliche Außenseite, trotz des allerlebhaftesten inneren Verkehrs, zeigt. Von hier aus nun gedenkt man im Laufe des Sommers Eisenbahnstränge längs des Fußes der Anhöhe in südwestlicher Richtung bis zur waldenburg-altwasser Eisenbahn der Art zu führen, daß man dem Anfange des Fuchsstollens unmittelbar nahe kommt. Für diese Bahn ist das erste Terrainstück günstiger als das tiefgelegene letztere, wo eine Wiese mittelst eines Viadukts überschritten werden muß. Diese bedeutenden Arbeiten bilden jedoch nur einen Theil des Gesammt-Unternehmens im Ressort der „Segen-Gottes-Grube", denn indem dieses alte, berühmte und gegen die „Tiefgrube" sehr hochgelegene Werk erst mit dem Billerschacht und dadurch mit einem neuen Förderungsschacht in Verbindung tritt, wird eine Pferdebahn von letzterem thalabwärts bedingt und bereits projektirt.

⊠ **Liegnitz,** 30. März. [Hauptverwaltungsbericht. — Bellachini.] Gestern wurde in der öffentlichen Stadtverordnetensitzung der Hauptverwaltungsbericht des Magistrats pro 1855 vorgelesen. Die Stadtschuld betrug durch ältere 3½ pct. Anleihe 50,000 Thlr., neue 4 pct. Anleihe 23,900 Thlr. = 73,900 Thlr. Im Laufe des Jahres sind an neuen Stadtobligationen ausgegeben worden 16,100 Thlr.; also Summa 90,000 Thlr. Auf diese Schuld ward jedoch, und zwar auf die ältere, abgetragen 2100 Thlr., mithin bestanden an Passiva der Kämmerei am Schlusse des Jahres 87,900 Thlr.; das Aktiv-Vermögen der Kämmerei besteht dagegen außer dem Forst, den Aeckern und Gebäuden, Ziegeleien und dem sonstigen städtischen Grundbesitze, auch in Kapitalien, welche letztere sich in neuester Zeit durch 11,250 Thlr. Renten-Ablösungskapital, 2000 Thlr. Kaufgeld für die verkauften 4⁴⁄₅ Meilen Acker vom sog. Glogauer-Haag u. a. m. auf 42,650 Thlr. vermehrt haben. Durch diese Summe werden die Kämmereischulden auf 45,250 Thlr., ja sogar, wenigstens für jetzt, da von den neuen Stadtobligationen 6600 Thlr. noch nicht ausgegeben sind, bis auf 38,650 Thlr. reduzirt, so daß diese letzte Schuld noch immer in dem städtischen Grundbesitze und den besten Renten dem etatsmäßigen Ertrage nach eine Kapitalshöhe von 394,000 Thlr. repräsentiren, eine zehnfache Deckung findet. So günstig dieses Vermögensverhältniß der hiesigen Kommune erscheinen muß, als eben so günstig darf auch der Abschluß des vorliegenden Stadthaushaltsetats für das Jahr 1856 bezeichnet werden. Die Gesammteinnahmen dieses Etats betragen 49,330 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf., die regelmäßigen Ausgaben dagegen 46,606 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. Es bleiben demnach auf außergewöhnliche Bedürfnisse und zur Deckung von Einnahmeausfällen event. zur extraordinären Schuldentilgung oder zur zinsbaren Anlegung 2723 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. übrig. Das Stadtleihamt hat, durch seine steigende Frequenz das Zeugniß für sich abgelegt, einem allgemeinen Bedürfnisse abgeholfen zu haben. Bei der Sparkasse stellt sich ein den Zeitverhältnissen entsprechendes Resultat heraus. Am Schlusse des Jahres 1854 betrug die Summe der Sparkasseneinlagen 159,590 Thlr. 29 Sgr., die Einlagen incl. Zinsengutschreibung 1855 beliefen sich auf 53,316 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf. Zurückgenommen wurden 46,874 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf.; folglich ist die Summe der Sparkasseneinlagen im verflossenen Jahre um 6441 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. gewachsen, und betrug demnach am Schluß desselben 166,032 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf., der Reservefonds beträgt 10,438 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. — Für die Unterstützung der Armen in diesem Jahre wurden 8417 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. verwendet. 522 arme Familien wurden fortwährend unterstützt, 243 Kinder bekleidet. Die Speiseanstalt ist als neues Institut zur Abhilfe des Nothstandes eingeführt worden und bewährt sich aufs beste. Mehrere Privatvereine wirkten segensreich, so der Frauenverein, der Verein zur Verhütung der Bettelei, der Verein zur Verabreichung wohlfeilen Brennholzes, der Bürgerrettungs- und Unterstützungsverein, der St. Vincenzverein u. a. Die Forstverwaltung betreffend, so hat der Forst durch Naturereignisse zwar keinen Schaden gelitten, doch wird er durch mehrere Insektenmassen, namentlich durch Maikäfer, Rüsselkäfer, Kiefernspinner und Nonnenraupen hart bedroht und ist es zwar bis jetzt durch ungeheure Anstrengungen gelungen, diese schädlichen Thiere in den Schranken der Unschädlichkeit zu halten, ob solches aber auch im folgenden Jahre möglich sein wird, muß der Zukunft überlassen bleiben. — Im Laufe dieser Woche werden wir den „Tausendkünstler" Signor Bellachini in dem hiesigen Theater mehrere Vorstellungen geben sehen. Er soll, wie die berliner Blätter schreiben, eine Fingerfertigkeit besitzen, die alles Dagewesene übertrifft, und hat den großen Vorzug, daß er ohne allen Apparat auftritt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Schon neulich ist bemerkt worden, daß in diesem Jahre außergewöhnlich viele Bauten ausgeführt werden sollen; nicht wenige derselben dürften auch auf Kosten der Kommune unternommen werden, und noch kann sich jede Kommune glücklich preisen, deren finanzielle Lage dies gestattet. So ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten beschlossen worden, den Platz am Frauenthurm durch den Abbruch des alten Theiles der Stadtmauer zu reguliren und eine massive äußere Treppe an den Thurm zu bauen; ferner einen Brunnen auf dem Ober-Mühlenberge in der Nähe des Blockhauses anzulegen; ferner die Salomonsstraße zu reguliren und eine Kanalisirung, Pflasterung 2c. zu bewerkstelligen. In derselben Sitzung wurden auch auswärtige Vereine mit Unterstützungen bedacht, so der Verein für Heilung armer Augenkranker zu Breslau mit 10 Thlr. und die Schulhausbau-Kommission zu Lublinitz mit eben so viel.

† Liegnitz. Ein Gerücht, welches allgemein verbreitet ist, hat unsere Musikfreunde alarmirt, nämlich daß wir unsern wackeren Bilse verlieren sollen, welcher einem ehrenvollen Ruf nach Breslau (wie es heißt, als Kapellmeister des 11. Infanterie-Regiments folgen soll. Vor allen Dingen ist die Bestätigung dieses Gerüchts abzuwarten, vorläufig glauben wir noch nicht daran.

Feuilleton.

Die Essex-Bearbeitungen.

Der Graf v. Essex wurde am 25. Februar 1601 enthauptet. Das erste Drama, in dem man die Geschichte desselben behandelt zu finden glaubte, war das Trauerspiel „Philotas", von Samuel Daniel; der Dichter verwahrte sich jedoch gegen diesen Verdacht in einer Rechtfertigung, welche er dem Stücke beifügte, als es 1605 im Druck erschien (nicht erst 1611, wie Lessing anführt).

Ob nun die Spanier oder die Franzosen sich zuerst des Stoffes für die Bühne bemächtigten, ist schwer festzustellen, da das spanische Drama: „Dar la vida por su Dama, el Conde de Sex, de un Ingenio de esta Corte" ohne Angabe des Jahres erschien. Lessing theilt den Plan zwar ausführlich mit, kannte aber den Verfasser nicht; es wird Philipp dem Vierten zugeschrieben, der während seiner langen Regierung von 1621 bis 1665 sich viel mit der Dichtkunst beschäftigte und noch andere Dramen verfaßte.

In Frankreich behandelte Calprenède zuerst den Stoff 1632; sein Stück hatte einen großen Erfolg. Eine zweite Bearbeitung erschien 1672 (nach Voltaire, Lessing nennt wohl irrthümlich 1678) von Boyer; dieselbe war regelmäßiger als die von Calprenède, aber kalt und fiel durch. Thomas Corneille lieferte 1678 ein drittes Trauerspiel, welches sich auf dem französischen Theater hielt.

Die englischen Bearbeitungen sind folgende: „The unhappy favourite or the Earl of Essex", Trauerspiel von Banks, zum erstenmale auf dem Theatre royal in London 1682 gegeben. Langbaine giebt eine Novelle (also keine streng historische Darstellung) „The secret history of Queen Elizabeth and the Earl of Essex" als Quelle dieses Stücks, in welchem Essex die Ohrfeige erhält, an.

„The fall of the Earl of Essex", Trauerspiel von Ralph, zum erstenmal auf dem Theater zu Goodmansfields in London den 1. Februar 1731. In diesem Trauerspiel, welches zwar sehr schwach, im Ganzen aber doch besser als das Original des Banks sein soll, schlägt die Königin den Essex nicht.

„The Earl of Essex", Trauerspiel von Brooke, schon 1749 in Dublin, in London aber erst am 3. Januar 1761 in Drurylane aufgeführt, welches als die beste englische Bearbeitung des Essex-Stoffes angenommen wird.

„The Earl of Essex", Tragödie von Jones, zum erstenmal auf dem Coventgarden-Theater in London den 21. Februar 1753, nachdem kurz vorher, am 27. November 1752, noch „The unhappy favourite" gegeben worden war. Diese Bearbeitung, obgleich auch als sehr mangelhaft geschildert, hielt sich auf der Bühne und wurde 1822 in Coventgarden noch dargestellt.

Jones und Banks gaben in ihren Stücken irrthümlich dem Staats-Sekretär den Namen Lord Burleigh — Brooke nennt den Charakter richtig Sir Robert Cecil, der des 1598 verstorbenen William Cecil Lord Burleigh's zweitgeborener Sohn und also zufolge der englischen Adels-Succession nicht Lord Burleigh war. Dieser genealogische Verstoß hat sich auch in verschiedene deutsche Bearbeitungen eingeschlichen.

Deutsche Essexe sind folgende:

1) „Der Graf von Essex", Trauerspiel aus dem Französischen des Corneille, übersetzt von Lic. Peter Stüven. Die Neuberin führte ihn 1741 in Leipzig zum erstenmal auf, der erste Druck erschien aber nach Gottsched erst 1748 in Wien, wo er den 15. Juni zum erstenmal und zwar mit solchem Beifall dargestellt wurde, daß bis Ende des Jahres fünfzehn Aufführungen stattfanden. Nach den im Jahre 1747 versuchten „Allemannischen Brüdern" von Krüger war „Essex" das erste deutsche in Wien gegebene regelmäßige Stück. Im folgenden Jahre, 1749, wurde es nach dem Abgange Kochs, des ersten Darstellers der Titelrolle, mit Hanswursts und Bernardons Lustbarkeiten gegeben. In Breslau gab die Schuchsche Gesellschaft Corneilles „Essex" zum letztenmal am 10. Mai 1768.

2) Vom Jahre 1769 an gab C. H. Schmid ein „Englisches Theater" heraus, in welchem er Uebersetzungen für deutsche Bühnen brauchbar lieferte. Der fünfte Band, Danzig und Leipzig 1773, enthält:

„Die Gunst der Fürsten", Trauerspiel in fünf Akten nach Banks, Brooke, Jones und Ralph, mit Brückners Medaillon als Essex auf dem Titelblatte. In Berlin, wo Brückner bei Koch engagirt war, zum erstenmal am 7. April 1773, in Hamburg am 28. Juli 1773, auch in demselben Jahre noch in Wien gegeben. Brockmann in Hamburg setzte sich durch seinen mit edler Würde und Gefühl gespielten Essex fester in der Gunst des Publikums, das ihn seiner anfänglichen Fehler der Tanzmeister-Airs mit Vergnügen sich entwöhnen sah. In Breslau ließ man das Stück lange unbeachtet, es scheint auch hier nicht recht angesprochen zu haben, da nach der ersten Vorstellung am 13. November 1778 die Wiederholungen bald aufhörten.

3) „Der Graf von Essex", Trauerspiel in 5 Akten aus dem Englischen des Banks, herausgegeben von Dyck, Leipzig 1777. Da „Die Gunst des Fürsten" noch bei den Bühnen im Gange war, brach sich die Bearbeitung von Dyck, welcher darin die von Lessing im 2. Theile seiner Dramaturgie bearbeiteten Scenen aufgenommen hatte, erst nach und nach Bahn. In Breslau gab man sie am 8. April 1785 zum erstenmal; sie fand hier außerordentlichen Beifall. Von berühmten Darstellern des Essex sah man hier Fleck (11. September 1798) und Opitz (Dezember 1804); beide spielten ihn noch in rother moderner Uniform und in Escarpins. Im Februar 1820 gab ihn Ferdinand Löwe zweimal mit großem Beifall des Publikums, aber getheiltem der Kritik. Zum letztenmal spielte ihn Haake am 24. Oktober 1834.

4) „Für seine Gebieterin sterben", Trauerspiel in 5 Akten von Ch. Seipp. Preßburg 1785. Der Verfasser war ein intelligenter österreichischer Schauspiel-Direktor, der schon mehrere Jahre früher als Schröder Shakespearesche Dramen, auch zuerst in den k. k. Erbstaaten, und zwar in Preßburg Lessings „Nathan", aufführen ließ. Seiner Bearbeitung liegt der spanische Essex nach dem von Lessing mitgetheilten Entwurfe zu Grunde; in Breslau gab man sie am 31. März 1786 zum erstenmal, im Ganzen aber nur zweimal, da sie nicht ansprach.

5) Der bei Wallishauser in Wien 1803 erschienene „Essex" ist nur eine neue zum Verkauf im Theater bestimmte Auflage der älteren Uebersetzung von Schmid und Dyck.

6) „Der Graf von Essex", von Matthäus von Collin. Dieser zog das ältere Stück in drei Akte zusammen, reinigte die Prosa von den veralteten Ausdrücken und brachte sie in gebundene Sprache. Seine Bearbeitung steht in seinen nachgelassenen Gedichten, Leipzig 1827.

7) „Der Graf von Essex", romantisches Trauerspiel aus dem Spanischen von H. L. Spitta, Göttingen 1822.

8) „Der Graf von Essex", Trauerspiel in 5 Akten von F. Bützow. Von diesem Drama ist mir außer dem Titel nichts bekannt.

9) „Staatskunst und Liebe", Trauerspiel in 5 Akten von Carl Ludwig Werther, zum erstenmal aufgeführt in Königsberg am 15. Oktober 1855, aber schon vorher im Druck erschienen.

10) „Graf Essex", Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube, zum erstenmal in Wien im Februar und in Breslau am 23. März d. J. gegeben.

11) „Essex", Trauerspiel in 5 Akten von P. Lohmann. Leipzig, 1856. Vor einigen Tagen erschienen.

In Italien giebt es eine ältere Uebersetzung des Dramas von Corneille und eine neuere Bearbeitung: „Elisabetta" von Giacometti, auch begegnet uns dort der „Graf Essex" im musikalischen Gewande.

Im Dezember 1718 erschien in Neapel auf dem Teatro S. Bartolomeo eine Oper: „Arsace", Text von Antonio Salvi aus Florenz, Musik von Domenico Sarro. (Villarosa in seinen „Memoire dei Compositori del regno di Napoli" nennt diesen Komponisten stets Sarri, in dem gedruckten Libretto dieser und andern seiner Opern steht Sarro, und so schreibt ihn auch Gerber. Bei dem Letztern, der nur 2 Opern dieses Komponisten nennt, fehlt Arsace und andere Kompositionen, also auch in den später in Deutschland erschienenen musikalischen Lexikons, welche in den älteren Artikeln größtentheils nur Gerber wiederholt haben.) Diese Oper war eine Bearbeitung des Trauerspiels von T. Corneille, da aber die theatralische Convenienz jener Zeit zu ernsten Opern nur griechische, römische oder orientalische Sujets gestattete, so war die Scene nach Persien verlegt und die Elisabet in Statira, Königin von Persien u. s. w. umgewandelt worden. Für die Geschichte der Oper ist dieses Stück aber deshalb merkwürdig, weil sie die erste ernste Oper mit einem wirklich tragischen Ausgange war (novità non più veduta almeno sulle scene d'Italia), wie der Dichter behauptet und sich des Verdienstes rühmt, der Erste gewesen zu sein, „a farti, cortese lettore! sortir dal teatro con le lagrime fra le dolci armonie della musica. Uebrigens wirken auch zwei komische Charaktere dem Zeitgeschmacke gemäß mit, aber nach der Versicherung des Autors, auf eine Art, „daß sie das Drama nicht stören, sondern nur die Betrübniß durch ein wenig Fröhlichkeit vermindern."

„Il Conte d'Essex", Melodramma in 3 atti di Felice Romani, Musik von Mercadante, zum erstenmal in Mailand am 9. März 1833 im Teatro alla Scala.

„Roberto Devereux", Tragedia lirica in 3 atti di Salvatore Cammarano, Musik von Donizetti, zum erstenmal in Neapel 1837 im Teatro San Carlo.

Diese beiden Bücher sind sich im Gange des Stücks beinahe ganz gleich, in beiden wird dasselbe nur mit andern, an einigen Stellen aber auch mit denselben Worten gesagt. Man hat aber nicht gehört, daß Romani, als der Frühere, den Cammarano des Plagiats beschuldigt hat, sie schöpften Beide aus einem und demselben Brunnen, dem Cornelianischen.

Diese Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, etwas Wesentliches dürfte in derselben wohl nicht übergangen sein.

Richard Kießling.

Wiener Feuilleton.

Man erzählt von Talleyrand, daß er, als Napoleon sich den Scherz erlaubte, ihn mit einer Nadel in den Schenkel zu stechen, keine Miene verzog.

Diese Geschichte ist uns in den letzten Jahren häufig eingefallen, weil uns die Haltung gewisser Gesellschaftskreise zu deren Nutzanwendung aufforderte. Man mochte in diesen Kreisen allerdings seine Ursachen haben, über die staatlichen und gesellschaftlichen Neubildungen verstimmt zu sein, aber da man nicht stark genug war, sie hindern zu können, so hätte man wenigstens so klug sein sollen, sich ihnen zu fügen, statt sich gegen sie abzuschließen und mit den Trägern derselben der Mehrzahl des Publikums zu schmollen. Nachgerade hat man sich von diesem, koketten Frauen abgelernten, Manöver losgesagt, und man giebt sich wieder Mühe, da in die erste Linie zu kommen, wo man so lange Zeit gar nicht mitgehen wollte.

Herren und Damen aus der besten Gesellschaft Wiens wichen ängstlich jeder Berührung mit dem großen Publikum aus, auf den ehemals gerne besuchten öffentlichen Vergnügungsörtern und Spaziergängen ließ man sich nur selten sehen, man vermied es, da zu erscheinen, wo man nicht unter sich sein konnte. In Folge dessen verloren die einst so glänzenden Redouten, die Sonntagspromenaden um die Bastei allen Reiz, selbst die Praterfahrten hatten etwas Frostiges, wie Oel und Wasser blieb das Publikum in das, was „nicht mitzählt" und zu Fuße geht, und das, was „allein existirt" und in Prachtkarossen fährt, strenge geschieden.

Das ist gründlich anders geworden, man geht wieder mit einander, weil man ohne einander nicht vorwärts kommt, und wie man bei bürgerlichen Unternehmungen sich betheiligt, so scheut man auch nicht mehr davor zurück, sich mit den Bürgerlichen zu unterhalten. Die Praterfahrt am Oster-Dinstag, wo im bunten Durcheinander der Arbeiter, der Kavalier, der Künstler, der Bürger, die Dame und die Grisette auf- und niederwogten, bot einen glänzenden Beleg für unsere Behauptung.

Es läßt sich übrigens kaum verhehlen, daß der Schwerpunkt des gesellschaftlichen Lebens heutzutage in anderen Kreisen zu suchen ist, als vor einem Jahrzehend. Unsere Zeit ist eine, welche vor der Macht der Thatsachen viel mehr Respekt hat, als vor der von Namen und Erinnerungen, und diese Wahrheit erhöht das Selbstgefühl jener Gesellschaftskreise, welche den Realismus vertreten, und macht, daß sie sich als tonangebend fühlen und demgemäß handeln.

Wenn heutzutage ein Mann der Kunst oder Wissenschaft, der Industrie oder des Gewerbes, kurz einer, der an der Bildungsarbeit der Zeit thatkräftigen Antheil nimmt, nach Wien kommt und in seinen Bestrebungen gefördert sein will, so wird er gut thun, die reiche Bourgoisie aufzusuchen; da wird man ihn und sein Wirken kennen und ihm entgegenkommen. Wir hatten in den letzten Tagen wieder Gelegenheit, zu erfahren, wie sehr man sich in dieser Welt für alle jene Notabilitäten, welche in einer der angeführten Richtungen ausgezeichnet sind, interessirt. Saint-René Taillandier aus Montpellier, der Mann, welcher seit so vielen Jahren sich damit befaßt, seine Landsleute über die wichtigsten Erscheinungen der deutschen Literatur auf dem Laufenden zu erhalten, weilt seit einigen Tagen unter uns. Die Salons, in welche er bisher zum Besuche eingeladen ward, sind die der Bankiers Wiener und Wertheimstein.

Die großen literarischen Fragen: ob Werther und Bacherl, oder Laube und Halm, sind, wir hoffen es von der Einsicht des Publikums, zur endgiltigen Entscheidung gelangt. Mittwoch wurde „Staatskunst und Liebe" von Werther im Josephstädter-Theater zum erstenmale aufgeführt. Der Erfolg des Stückes war ein halber, die Darstellung, wenn man die unzulänglichen Kräfte dieser verkommenen Bühne in Betracht zieht, eine sorgfältige und fleißige zu nennen. Mit Ausnahme einiger, durch verschiedene zurückgewiesene Dramen verstimmter Tragödienschreiber fand das Publikum, wie es sich laut und unbefangen genug äußerte, auch nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen Werther's Staatskunst und Laube's Essex.

Bacherl und sein — zu seiner Ehre wollen wir dies einstweilen annehmen — hintergangener Ruhmmacher Schorn sind durch eine am

Donnerstage in der „Oesterreichischen Zeitung" erschienene Erklärung, in welcher sich Friedrich Halm als Verfasser des Fechters kundgiebt, in der Meinung des Publikums vollständig gerichtet.

Was wird nun Herr Schorn sagen und wie wird sich die „Allgemeine Zeitung", die sich von einem solch groben Spiel so sehr anführen ließ, mit der ihr geziemenden Würde aus der unliebsamen Geschichte herauswickeln? Ergötzlich war für uns der gewaltige Pathos, mit welchem M. G. Saphir sein „erstes Gutachtung" in der Bacherl-Frage zu Gunsten des Schulmeisters abgab, während die „Allgemeine Zeitung" ihn, sie, die ihn theilweise erfunden, bereits verleugnete, und Halm vielleicht schon an der Erklärung schrieb, welche das Gewebe, das Neid, Dummheit und Mißgunst gesponnen, zerreißen sollte.

M. G. Saphir wurde in der fatalen und von ihm angestifteten Dessauer Geschichte zu dreihundert Gulden verurtheilt. Er, sowie der Vertheidiger des Klägers, meldeten die Berufung an — der Vertheidiger Dessauer's, weil ihm die Strafe zu gering scheint, da er auf sechs Monate Gefängniß anträgt.

„Die Lady von Wensley-Hall" der Birchpfeiffer hat einen guten Erfolg. — Die Kritik wird und muß bei den meisten Sachen dieser Frau ihr entscheidendes „Veto" abgeben — aber das Publikum sagt „ja" und das Publikum das ist — Sie kennen ja Robert's geistreiches Epigramm. E. R.

Paris, 28. März. [Schinken- und Komödiantenmarkt; ein Provinzialstadt-Publikum.] Diese Tage bilden eine Epoche für unsere dramatische Welt, wenigstens für die Masse der dramatischen Künstler, welche gezwungen ist, von Jahr zu Jahr ein neues Engagement zu suchen. Aus allen Departements strömen in diesen Tagen Schauspieler und Schauspielerinnen in Paris zusammen, um sich von den Theater-Direktoren anwerben zu lassen, und so wie es vor Ostern eine „foire aux jambons", einen Schinkenmarkt, in der Vorstadt Saint-Antoine giebt, so giebt es nach Ostern im Garten des Palais-Royal eine „foire aux comédiens", eine förmliche Börse mit Wechsel-Agenten und Courtiers, welche im Auftrage der Theater-Direktoren in den Provinzen erste und zweite Liebhaber, Komiker, Tenoristen u. s. w. im Aufstreich an sich bringen. Auf der Stelle sieht man es dem Völkchen an, das sich da gruppenweise zusammengethan hat, daß es keine gewöhnlichen Menschenkinder sind; die Schminke hat Spuren besonders auf den Gesichtern der Damen zurückgelassen, und die Toilette ist ein eigenthümliches Gemisch von Eleganz und Verkommenheit. Die „Engagirten" sehen heiter darein, aber die Andern, welche noch nicht wissen, ob sich ein Käufer finden wird, spazieren melancholisch auf und ab. Der Anblick dieses Treibens ist ein interessanter, aber auch ein schmerzlicher. Es wandert da viel Elend umher. Mit dem „Engagement" ist noch lange nicht Alles abgemacht; das „sujet" erhält vom Courtier einen Vorschuß, damit es an seinen Bestimmungsort reisen kann, aber dort muß es erst die Feuerprobe der drei ersten Vorstellungen bestehen, bevor das Engagement giltig ist. Man kann sich aber nichts Unbarmherzigeres und Bornirteres vorstellen, als ein Parterre in einer französischen Provinzialstadt; wehe dem „sujet", wenn es einem neidischen Konkurrenten gelungen ist, die „habitués" des Theaters gegen den Ankömmling einzunehmen, oder wenn es den „Journalisten der Lokalität" beikommt, ihr kritisches Talent an ihm zu zeigen. Wer solchen Probevorstellungen nicht beigewohnt hat, der macht sich keinen Begriff von der Wuth, in welche sich das Parterre nach und nach hineinpfeift und stampft, wenn der arme Teufel oben auf dem Brettern ihm nicht gefällt; fort muß er, und er geht auch geduldig wieder fort, um anderswo sein Glück zu versuchen. Auch für das Ausland werden auf diesem charakteristischen Markt im Garten des Palais Royal Geschäfte gemacht, und in diesem Jahre auch wieder für Rußland, das bis zum Ausbruche des Krieges bekanntlich einen Extra-Gesandten für diese und ähnliche Angelegenheiten in der Person des Generals Geodionoff in Paris hatte. (N. Pr. Z.)

Der englische Marine-Offizier Spratt, ein tüchtiger Geologe, hat an der Nordseite des Marmora-Meeres zwischen Frakle und Amastris fast in jedem Thale und in Erhebungen von 50 bis 1000 Fuß gute Steinkohlen-Lager gefunden, die bei dem jetzigen Holzmangel in der türkischen Hauptstadt von unberechenbarem Vortheil werden können und müssen, da es nicht fehlen kann, daß bald mit Nachdruck zur Hebung dieses Schatzes geschritten werden wird.

Lola Montez war, wie man aus Melbourne, wo sie zu Skandalen in Hülle und Fülle Veranlassung gegeben hatte, schreibt, Ende November nach Adelaide gegangen; von dort geht sie nach Ballarat, wo ein besonderes Theater für sie aufgerichtet wird, und begiebt sich dann nach Süd-Amerika.

In den London-Docks ereignete sich kürzlich folgender schauderhafte Vorfall. Zwei Schwestern besuchten ihren daselbst angestellten Bruder, damit er ihnen die Schiffe, Keller, Waarenhäuser und dergleichen zeige. Er geleitete sie auf ihrem Rundgange auch zu der hydraulischen Hebemaschine, und als er sie auf kurze Zeit verlassen mußte, ermahnte er sie dringend, der Bodenöffnung, durch welche die Maschine auf und nieder ging, nicht nahe zu treten. Aber die Neugierde war stärker als die Furcht. Die beiden Mädchen beugten sich über die Oeffnung, um hinabzusehen. In demselben Augenblicke sauste die Maschine nieder und trennte die Köpfe der beiden Mädchen vom Rumpfe, so daß sie mit hinabkollerten, während die Leiber am Rande der Bodenöffnung hinfielen. Der unglückliche Bruder mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, sich nicht in die Tiefe nachzustürzen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 31. März. Das Geschäft an heutiger Börse beschränkte sich vorwiegend auf die Ultimo-Regulirung, und können uns deshalb, weil die neue Spekulation sich ziemlich auf Null reduzirte, außerordentlich kurz fassen. Von den Bankaktien waren darmstädter wieder einmal lebhafter gesucht, und es stiegen die alten von 141 auf 142, und wurde auch für die jungen 120½ geboten. In großen Posten gingen weimarische um, die mit 123¾ bezahlt wurden; am Schlusse auch für Kleinigkeiten 124 erzielten, dazu jedoch Brief blieben. Braunschweiger waren zu 144½ am Markte und dazu eher zu haben als zu lassen. Die österreichischen Kreditbank-Aktien eröffneten zu 173, wichen bis auf 170, schlossen aber wieder zu 172 gesucht. Die sonstigen K.-B.-A. vermochten sich von dem deprimirenden Eindruck der mit erneuerter Bestimmtheit vorhergesagten Regierungsmaßregeln heute nicht ganz zu erholen. So gingen dessauer z. B. von 106¼, wozu sie begannen, vorübergehend auf 107½, schlossen aber von neuem 106½. Meininger drückten sich von 103½ bis 102¾, leipziger von 110 bis 109, während darmstädter Zettelbank-Aktien zu 110 und bremer Bank-Aktien zu 116 Brief blieben. Von den Eisenbahn-Aktien bleibt uns auch heute fast nichts Besonderes hervorzuheben. Amsterdamer waren ziemlich flau und bis 82 am Schlusse gedrückt. Köln-Mindener schwankten zwischen 169¼ und 170, Nordbahn wichen von 61⅛ auf 61, die Rheinischen waren in allen drei Emissionen gesucht, im Course aber eigentlich nicht besser, mit alleiniger Ausnahme der sogenannten Enkel, für die 102¾ geboten wurde. Oesterr.-französische Staatsbahn-Aktien waren Anfangs 173⅓, drückten sich aber bis 172; nur die dazu gehörigen Prioritäten blieben andauernd gesucht und stiegen von 285 bis auf 286, wozu sie Geld blieben. Die österreichischen Fonds blieben durchweg steigend und namentlich National-Anleihe und Loose gesucht. Wien stellte sich auf 99 und blieb dazu Brief. Von den sonstigen ausländischen Fonds waren am Schlusse besonders die kurhessischen Loose, die am Anfange sehr gedrückt waren, sehr gesucht, und hoben sich von 40⅜ ganz am Ende bis auf 40¾. Die preußischen Fonds und Prioritäten waren im Course fast völlig unverändert.

† **Breslau,** 1. April. Bei schwachem Geschäft war die Börse heute in außerordentlich guter Stimmung und sowohl Fonds als Aktien angenehmer als gestern. Der Schluß blieb recht günstig.

⚭ [Produktenmarkt.] Wir hatten heute einen sehr flauen Markt für Getreide, besonders hervortretend bei Roggen, wovon die Anerbietungen reichlich und dringend und selbst die besten Qualitäten unter den Notizen zu kaufen waren, während die feinsten Gattungen Weizen und Gerste in guter Frage waren, auch mitunter über die Notirungen bezahlt wurden. Hafer, Erbsen und Hirse flauend.

Bester weißer Weizen 130—135—140—142 Sgr., guter 115—120 bis 125 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—110 Sgr., bester gelber 125 130—136 Sgr, guter 110—115—120 Sgr., mittler u. ord. 80—90—95—100 bis 105 Sgr., Brennerweizen 60—65—70—75 Sgr. nach Qual. — Roggen 86pfd. 105—108 Sgr., 85pfd. 104—102 Sgr., 84pfd. 102—98 Sgr., 83 bis 82pfd. 99—94 Sgr. — Gerste 65—68—70—72—74 Sgr., weiße Mahlgerste 76—78—79 Sgr. — Hafer 37—40—42 Sgr. — Erbsen 105—110—115 bis 118 Sgr.

Oelsaaten im Werthe unverändert und die Offerten sehr klein. Für besten Winterraps würde 138—140 Sgr. zu bedingen sein, Sommerraps und Sommerrübsen 100—110—115—120 Sgr.

In Rüböl schwaches Geschäft; loco und pr. Frühjahr 18 Thlr. Br., pr. Herbst 14½ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus flauer, loco 12¼ Thlr. bezahlt.

Von rothen Kleesaaten waren heute die Offerten etwas größer. Die Frage war nur für die feinsten Qualitäten, während mittle und ordinäre Gattungen unbeachtet blieben und unter den Notirungen zu kaufen waren. Weiße Saaten behaupteten sich vollkommen im Preise und Begehr.

Hochfeine rothe Saat 20⅚—21—21⅓ Thlr., feine und feinmittle 19 bis 19½—20 Thlr., mittle 18—18⅓—18⅔ Thlr., ord. 15—16—17—17½ Thlr., hochfeine weiße Saat 28½—29—29½ Thlr., feine 26½—27—27½ Thlr., feinmittle 24½—25½—26 Thlr., mittle 23—23½—24 Thlr., ord. 20—22½ Thlr. Thymothee 6½—7½ Thlr pr. Ctr.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus durch bedeutende Ankündigungen sehr flau und die Preise niedriger. Roggen pr. April 72 Thlr. bezahlt, April-Mai 72 Thlr. bezahlt, 71½ Thlr. Gld., Mai-Juni 72 Thlr. Br., Juni-Juli 68 Thlr. Br., Juli-August 64 Thlr. Br. Spiritus loco 12 Thlr. Gld., pr. April-Mai 12—$12\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 12⅙ Thlr. Gld., Juni-Juli $12\frac{2}{11}$ Thlr. Gld., Juli-August 12⅚ Thlr. bezahlt.

L. **Breslau,** 1. April. Zink loco ohne Handel. Gestern war es in Hamburg still im Zinkhandel.

Wasserstand.

Breslau, 1. April. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. 7 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

P. C. **Der Bericht über die neuen Staats-Eisenbahn-Anlagen.**

II.

Die Pfeiler der Weichsel- und der Nogat-Brücke wurden durch den ersten starken Eisgang im Jahre 1854 betroffen, als 9 derselben aufgeführt waren. Im verflossenen Jahre 1855 haben sämmtliche 12 Pfeiler den beispiellos heftigen Eisgang, ohne die geringste Beschädigung ausgehalten und ohne den Durchgang des Eises zu hemmen. — Während des verflossenen Baujahres ist eine der drei für sich bestehenden Abtheilungen der Weichselbrücke zur Länge von 828 Fuß im Ueberbau hergestellt. Das Eisenwerk dazu war zu Anfang des Jahres bis zu einem Gewicht von 3,198,000 Pfund in den Werkstätten zugerichtet und zusammengepaßt worden. Es ward im verflossenen Jahre zu einem Gewichte von 4,706,000 Pfund völlig zugerichtet und auf den mittleren 3 Pfeilern über die mittelsten zwei Oeffnungen mittelst Holzrüstungen aufgestellt. Anfangs Oktober sind die Holzunterlagen entfernt, worauf der freitragende Ueberbau nur diejenige leichte Biegungs-Kurve angenommen hat, welche in der statischen Berechnung des Bauprojektes in der Voraussetzung ermittelt war, daß es gelinge, die Eisentheile durchaus und so innig mit einander zu verbinden, als ob das Ganze Ein Stück gutes Eisen wäre. Eben so ist das Ergebniß der am 22. und 23. Oktober ausgeführten Probebelastung der Berechnung des Bauprojektes entsprechend ausgefallen. Die zuletzt angewendete Belastung war die größte, welche die Brücke möglicher Weise jemals erfahren kann. Sie betrug 2323 Pfund auf jeden Fuß der Brückenlänge, gleichwohl bog der Ueberbau nur gering und vorübergehend.

Die bis zum Eintritt des Treibeises am Strome noch übrige Bauzeit ist zur Abtragung der Baurüstungen benutzt worden. — In den Eisenwerkstätten ist das Eisenwerk der zweiten Abtheilung des Ueberbaues der Weichselbrücke zu mehr als vier Fünftheilen seines Gewichts bearbeitet und unter einander passend hergestellt. Auch ist der mittlere Theil des Ueberbaues dieser Abtheilung während des letzten Sommers auf dem mittleren Pfeiler insoweit errichtet, als die überragenden Theile desselben einer stützenden Rüstung nicht bedürfen, die wegen des Eisganges nicht statthaft gewesen sein würde. Die dritte Abtheilung des Brückenüberbaues wird im Jahre 1857 errichtet und damit die ganze Weichselbrücke vollendet und dem Betriebe übergeben werden. — Erst nach vollendeter Bearbeitung der dritten Abtheilung für die Weichselbrücke sollte, dem früheren Bauplane gemäß, in den Werkstätten mit der Bearbeitung des Ueberbaues der Nogatbrücke vorgegangen werden. Die äußerst wünschenswerthe gleichzeitige Vollendung der Nogatbrücke im Jahre 1857 ließ eine Aenderung des ursprünglichen Bau-Operationsplanes räthlich erscheinen. Die Abkürzung der Bauzeit konnte indeß nicht durch beschleunigtere Aufstellung der großen Abtheilungen des Ueberbaues der Weichselbrücke erzielt werden. Die Abkürzung zeigte sich vielmehr allein möglich durch gleichzeitiges Errichten des Ueberbaues der Nogatbrücke mit dem der dritten Abtheilung der Weichselbrücke. Demnach wird die Bearbeitung des Ueberbaues der Nogatbrücke mit dem der dritten Abtheilung der Weichselbrücke gleichzeitig bewirkt, der Transport der Richtstücke nach Marienburg über die fertigen zwei Abtheilungen der Weichselbrücke und über die Rüstung zur dritten Abtheilung veranstaltet, und eine besondere Rüstung für den Bau der Nogatbrücke beschafft werden. Zur Vorbereitung einer solchen Abkürzung der Bauzeit sind im verflossenen Jahre die Werkstätten, worin das Eisenwerk der Nogatbrücke gleichzeitig mit dem der Weichselbrücke seine Bearbeitung finden kann, erweitert worden. An der Nogatbrücke sind die rechtsseitigen 2 Pfeiler bis zu dem Auflager des Brücken-Ueberbaues aufgeführt und der Brückenbogen zwischen diesen 2 Pfeilern gewölbt worden. Die Zahl der bei den Brückenbauten unmittelbar beschäftigten Handwerker und Arbeiter hat in den Sommermonaten 1000, im Durchschnitt täglich 790 betragen. Zum Ueberbau beider Brücken sind an gewalztem Eisen 3,556,973 Pfd. angeliefert worden. Die vom 1. Januar 1855 bis zum 1. Januar 1856 verwendeten Baukosten betragen 589,436 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. — So weit sich das Verhältniß der Verwendungen zu den vorhergegangenen Ermittelungen des Bedürfnisses aus der gegenwärtigen Lage des Baues übersehen läßt, stellen die genehmigten Geldmittel sich als auskömmlich dar.

Nach Ausweis des vorjährigen Berichts stellte sich am Schlusse des Jahres 1854 der Gesammtbedarf für die Strom- und Deichbauten an der Weichsel und Nogat nach den genehmigten Kosten-Ueberschlägen auf 3,949,986 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. Zu diesem Betrage treten jedoch die Kosten der Instandsetzung des neuen Weichsel-Nogat-Kanals mit 208,680 Thlr. hinzu, so daß sich der Gesammtbedarf für die vollständig beendigten Strom- und Deichbauten auf 4,158,666 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. stellt Für die Ausführung dieser Bauten sind bisher im Ganzen 3,497,807 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. ausgegeben. Die Regulirung der Ströme konnte bei den sehr umfangreichen Bau-Ausführungen vorlängs der ganzen Weichsel, in Folge der vielen Deichdurchbrüche nach dem beispiellosen Eisgange im vorigen Jahre erst im Herbst desselben Jahres in Angriff genommen werden, weil alle disponibeln und erreichbaren Materialien mit sehr erheblichen Preissteigerungen zunächst zur Verschließung der Deichdurchbrüche verwendet werden mußten. Die kräftigste Fortsetzung dieser Arbeiten bleibt daher dem nächsten Frühjahr vorbehalten. Die so äußerst wichtige Regulirung der Weichsel bis zur Brücke bei Dirschau wird in diesem Jahren in den Haupttheilen beendigt werden können.

[Die landeshuter höhere Bürgerschule.] Durch die Eltern mehrerer unserer auswärtigen Schüler bin ich wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß in der Provinz über das Wesen und die Tendenz unserer Schule die sonderbarsten und widersprechendsten Ansichten obwalteten, — Ansichten, welche geeignet wären, bei denen, welche ein Interesse für die Schule nehmen, gegen die Wirksamkeit derselben Zweifel und Mißtrauen zu erregen. Diese Ansichten haben ihren natürlichen Grund in den Nachrichten, welche über die seit zwei Jahren schwebende Reorganisation unserer Schule durch ununterrichtete oder halbunterrichtete Referenten ins Publikum gelangt sein mögen. Nachdem jetzt die erwähnte Reorganisation ihrer Vollendung zugeführt worden ist, halte ich es in Anerkennung jener freundlichen Aufforderungen und im Interesse des Publikums für meine Pflicht, zur Berichtigung jener Ansichten das Erforderliche aus amtlichen Quellen mitzutheilen.

Das gesammte unter meiner Leitung stehende evangelische Schulwesen der Stadt umfaßt eine vierklassige Elementar- oder Stadtschule und eine sechsklassige höhere Bürger- oder Realschule, welche beide in aufsteigender Klassenfolge zu einem Ganzen mit gemeinsamen Fonds und theilweise gemeinsamen Lehrkräften verbunden sind. Die beiden untersten gemischten Elementarklassen bilden für die Knaben die Vorbereitungsschule für die Sexta der Realschule, und für die Mädchen die Vorbereitungsschule für zwei übereinander geordnete Mädchenklassen. Jede der 10 Klassen hat ihren Ordinarius, von denen die, welche den vier obersten Realklassen angehören, akademische, die übrigen Seminarbildung haben. An den 6 Klassen der Realschule wirken außer den 6 Ordinarien noch aushilfsweise für den Religions-, mathematischen, Zeichnen-, Gesang- und Turn-Unterricht in verschiedenen Klassen sechs Hilfslehrer zusammen mit 31 Stunden wöchentlich.

Die Realschule besitzt seit dem Jahre 1836 die Berechtigung zu kommissarischen Abiturientenprüfungen und hat diese Berechtigung durch 10 Prüfungen dieser Art bewährt, in welchen 38 Primaner, mit dem Zeugniß der Reife entlassen, sich dem Post-, Forst-, Berg- und Baufach, dem Bureau- und Militärdienst und andern Fächern der höheren Industrie und Technik gewidmet haben. Diese Maturitätsprüfungen werden gegenwärtig bei der nunmehr vollendeten sechsklassigen Organisation der Schule alljährlich, und nach Umständen halbjährlich wiederkehren. Die Prärogative, welche den mit dem Zeugniß der Reife entlassenen Schülern der Realschulen höheren Orts überhaupt zugesprochen worden sind, nämlich: die Berechtigung zum Eintritt in das Post-, Forst-, Berg- und Bureaufach, die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, sowie zum Eintritt in jedes andere Fach der höheren Industrie gehören ohne Ausnahme auch unsern Abiturienten an.

Bei der jetzt stattgehabten Reorganisation hat sich die Schule der besonderen Gnade des hohen Unterrichts-Ministeriums zu erfreuen gehabt, indem nicht blos durch einen auf 12 Jahre bewilligten Staatszuschuß die Gehälter der vier ersten Stellen namhaft verbessert worden sind, sondern auch noch die Gewährung einer angemessenen Summe für Verbesserung des Lehr-Apparates in Aussicht gestellt worden ist. Durch diese Gnade wurde es möglich, die von der Kommune wohlwollend bewilligten Zuschüsse ungetheilt auf die Einrichtung einer neuen Klasse und die Anstellung eines vierten Literaten zu verwenden, die Gehälter der übrigen Lehrer zu verbessern und mehrere bis dahin unzureichende Etatstitel des Schulhaushalts angemessen zu erhöhen, so daß nunmehr die Schule, mit ausreichenden Lehrkräften und Lehrmitteln versehen, das ihr vorgesteckte Ziel ohne Schwierigkeit erreichen kann.

Indem ich in Betreff der Unterrichts-Gegenstände und deren Vertheilung auf das jährlich erscheinende Programm verweise, bemerke ich hier nur noch, daß wir es für unerläßlich halten, den Rechnen-Unterricht auch noch durch die obersten Klassen fortzuführen und auch für die fortgesetzte Uebung im Schönschreiben in den Oberklassen zu sorgen, — daß ferner der lateinische Unterricht schon in Sexta, der französische und mathematische in Quinta, der physikalische und chemische in Tertia beginnt, daß bei der neuen Einrichtung auch das Englische in den Unterrichtskreis der beiden Oberklassen hat aufgenommen werden können, daß endlich auch für den Religions-Unterricht der katholischen Schüler in angemessener Weise gesorgt ist.

Die Schülerzahl aller sechs Klassen beträgt gegenwärtig über 200, unter denen sich 57 auswärtige befinden, und ist die Frequenz der Schule von außen seit einer Reihe von Jahren im Steigen begriffen. Außer der Sexta, welche 60 Schüler zählt, erreicht die Schülerzahl keiner der übrigen Klassen 50, so daß der Unterricht mit gehöriger Kraft ertheilt, auch der Einzelne angemessen berücksichtigt werden kann. Für die Söhne auswärtiger Eltern fehlt es nicht an zuverlässigen Pensionen zu einem Betrage von 60 bis 120 Thlr., und ich bin verpflichtet und sehr gern bereit, solche nachzuweisen. An Schulgeld wird in I. 20 Thlr., in II. 16 Thlr., in III. 14 Thlr., in IV. 12 Thlr., in V. 10 Thlr. und in VI. 8 Thlr., in monatlichen Raten postnumerando gezahlt. Für Inscription und Abgangszeugniß wird je 20 Sgr., und an Bibliothekbeitrag beim Eintritt, beim Abgang und beim Klassenwechsel 5 Sgr. und in den beiden Oberklassen 10 Sgr. entrichtet. Die Versetzungen finden, da der Kursus aller Klassen bis auf die beiden ersten, welcher zweijährig ist, ein Jahr dauert, in der Regel nur zu Ostern statt; doch können Schüler von hervorstechenden Anlagen und angemessenem Fleiße in den unteren und mittleren Klassen bis incl. Tertia, auch nach einem halben Jahre versetzt werden. Für die Aufnahme ist Ostern, wo der Klassenkursus überall beginnt, der zweckmäßigste Termin, doch steht bei der mäßigen Anzahl der Schüler der Aufnahme zu jeder andern Zeit nichts entgegen.

Die Einfachheit unserer städtischen Lebensverhältnisse, denen die Versuchungen und Gefahren fehlen, welchen die Jugend in den Zerstreuungen und Genüssen des großstädtischen Lebens ausgesetzt ist, haben bisher in unseren Schülern einen einfachen schlichten Sinn bewahrt, welcher einem ernsten Streben nach Bildung vorzugsweise günstig und in dieser Beziehung von den inspicirenden Kommissarien der hohen Behörden stets beifällig anerkannt worden ist. Die abgeschlossene Lage unseres Schulgebäudes außer der Stadt in den Ringmauern des Kirchhofs, das Beisammenwohnen fast sämmtlicher Lehrer im Schulgebäude selbst und dessen Nähe, sowie das geistliche Revisorat, unter welchem im Gegensatze zu allen anderen Schulen dieser Art die unsrige noch steht, mögen der Erhaltung dieses einfachen Sinnes unter den Schülern eben so günstig sein.

Ich darf endlich nicht unerwähnt lassen, daß die Schule wie das Lehrer-Kollegium an der reichen Bücher- und Naturaliensammlung der v. Wallenberg'schen Bibliothek, deren Benutzung der Anstalt stiftungsgemäß zusteht, einen nicht unbedeutenden Hilfsquell für wissenschaftliches Bedürfniß besitzt, um so wichtiger, als bei Vermehrung und Erweiterung dieser Sammlungen, wofür ein angemessener jährlicher Stiftungsfonds zu Gebote steht, das Bedürfniß der Schule und ihrer Lehrer statutenmäßig mit in erster Reihe steht.

Die gegebenen Mittheilungen dürften zur Bildung eines richtigen Urtheils über die Wirksamkeit der Schule ausreichen.

Der Rektor Dr. Kayser.

[Eingesandt.] Unglaublich billig ist die so überaus reich ausgestatttete

Berliner Muster- und Modenzeitung

(bei Otto Janke in Berlin), welche in 6 Heften vierteljährlich jedesmal ein fein kolorirtes pariser Originalmodebild, sowie 3 bis 7 andere große Beilagen, Muster- und Schnitttafeln mit über 200 Vorlagen jährlich liefert. In Nr. 7 befindet sich neben fünf anderen Beilagen eine Musterkarte mit den neuesten Frühlingsstoff-Proben (Jaconet, Barège 2c.) aus dem großen Magazin des königl. Hoflieferanten Hermann Gerson in Paris und Berlin. Es sind dazu Roben im Werthe von nahe an 1000 Thaler zerschnitten worden.

Pariser Kopierpapier zum leichten Uebertragen der Muster auf das Zeug wechselt mit berliner Schablonen ab; Spiele von Hübner-Trams, Portraits, neue Tänze und Gesangstücke berühmter Meister, bunte Stickmuster, Kragen- und Haubenmuster, auf Batist gedruckt, überraschen außerdem die Abonnentinnen. Alles dies für den erstaunlich billigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich, wofür man außerhalb bei jedem Postamt und in Breslau bei Trewendt u. Granier abonniren kann. [2186] L.

[Eingesandt.] (Allen gebildeten Damen Breslau's.) Im Interesse des weiblichen Geschlechts nehmen wir Gelegenheit einige Worte über das im Tempelgarten zur Ansicht ausgestellte Original-Kunst-Tableau der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nicht von dem interessanten Studium, für welches dieses Kunstwerk dem Heraldiker, Zeichner, Maler, Tuchfabrikanten, Färber u. s. w. Stoff darbietet, sei hier die Rede, nein, wir wollen hier blos von dem sprechen, wozu wir uns berufen und berechtigt fühlen, wir meinen damit die Arbeit mit der Nadel. Wer hätte bisher daran gedacht, eine Arbeit, wie solche auf diesem Tableau in Tausend und aber Tausend verschiedenen herrlichen Formen sich unserm erstaunten Auge darbietet, in Anwendung zu bringen, und doch verspricht dieselbe in so hohem Grade, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden; wir sehen ein neues, die herrlichsten Früchte versprechendes Feld für weibliche Tüchtigkeit vor unsern erstaunten Blicken sich aufthun. — Unsere Absicht ist es nicht, die Details dieses in Entwurf und Ausführung unsere höchste Bewunderung in Anspruch nehmenden wahrhaften Riesenwerkes hier näher zu beleuchten; denn nicht allein ist der Raum d. Bl. zu knapp, sondern es würde uns auch schwer fallen, einen einzelnen Gegenstand herauszugreifen, denn wohin wir auch blicken, immer bietet sich unserem Auge Neues und Interessantes dar. Ist es die Arbeit, welche wir bei der Ausführung der Städte, wobei das Farbenspiel ein so lebhaftes und doch natürliches, dem Auge wohlthuendes, oder ist es die Eleganz bei Ausführung der hohen Personen zu Pferde, welche den meisterhaften Zeichner bekunden, oder sind es endlich die mit so reichen Stickereien und selbst bis in die kleinsten Details mit so bewunderungswürdiger Reinheit in Ausführung gebrachten Wappen, welche besonders die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch nehmen sollen? Jeder, auch der kleinste Theil dieses Kunstwerkes bietet uns Gelegenheit zum Lernen und erscheint es uns daher wünschenswerth, daß die Ausstellung recht zahlreich besucht werde. Sicherlich wird sich dann die alte Erfahrung bestätigen, daß auch die Damen Breslaus das wahrhaft Schöne zu würdigen verstehen. [2177]

Einige Besucherinnen des Original-Kunst-Tableaus im Tempelgarten.

Mit zwei Beilagen.